

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 32 (1962)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

APRIL 1962

32. JAHRGANG / 4. HEFT

Inhalt: Die Kartoffel – Vater und Sohn im Examen – Nun bin ich schon in der dritten Klasse – Das Merkheft – Wie man Wörter lernt – Belohnte Hilfsbereitschaft – Neue Bücher

Die Kartoffel

Von Silvio Diethelm

Der Anbau

Schulgarten und Anschauungsunterricht

(1 und 2 für die Mittel- und Oberstufe, 3 für die Unterstufe)

1. Wir pflanzen Kartoffeln

Falls wir über eine grössere Anbaufläche verfügen, können wir gut ein halbes Jahr unter das Leitwort «Kartoffel» stellen. Die aufgeführten Quellen erlauben ein erschöpfendes Behandeln, wobei es möglich ist, verschiedene Fächer, Arbeitsweisen und Fähigkeiten zu berücksichtigen und zu pflegen.

Der Gartenbaulehrer wird sich bei Pflanzern erkundigen und durch eigene Erfahrung am besten wissen, wie er seinen Boden bearbeiten will. Vorbildliche Pflanzbücher sind vorhanden, die Auskunft über das Düngen, die Sortenwahl und die laufenden Arbeiten geben. Sie sind in jedem Gartenbaufachgeschäft erhältlich.

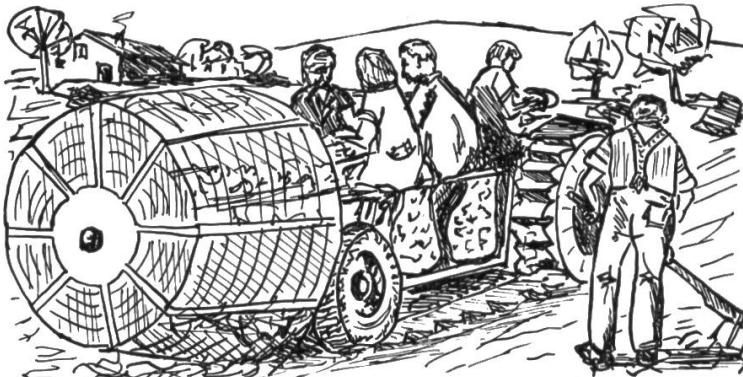
Die folgende Zusammenstellung will daher eher dem geistigen Verarbeiten in der Schulstube dienen. Über die Eignung der Grundstücke und die Bedeutung des Düngers haben wir schon im pflanzenkundlichen Teil berichtet.

Der Acker wird vorbereitet: Schwere Böden sind auf alle Fälle im Vorherbst zu pflügen und mit Stallmist zu düngen, damit sie der Winterfrost lockern kann. Entscheidend für den Pflanzbeginn ist eine Bodenwärme von 8 bis 10°, daher verbietet sich das frühe Pflanzen von selbst. Erfolgt es jedoch nach Mitte Mai, wird der Ertrag enttäuschen. Das Pflanzverfahren ist je nach Landschaft, Überlieferung, Bodenfläche und Saatgutmenge verschieden. Der Bauer wird die Pflugfurche wählen, wogegen wir uns mit Hackfurchen von etwa 60 cm Abstand zufrieden geben. Selbstverständlich bedienen wir uns der Gartenschnur, um ein ordentliches Feld zu erhalten.

Die Kartoffeln werden gelegt: Auf eine Are braucht man bei Frühsorten etwa 30 kg, bei Spätsorten etwa 25 kg Saatkartoffeln. Das Zerschneiden der Knollen wird heute nicht mehr so oft geübt, weil sich gezeigt hat, dass Schädlinge gern durch die ungeschützten Schnittflächen dringen. Nun stecken wir die Kartoffeln mit nach oben gerichteten Kronen in die vorbereiteten Furchen. Der Abstand beträgt bei Frühsorten 30, bei Spätsorten bis 45 cm. Zum Schluss decken wir die Furchen wieder ein. Der Landwirt kann sich heute vieler Pflanzmaschinen bedienen: Lochrechen, Zudeckgeräte, ja sinnreiche Gefährte, die alle Arbeitsvorgänge vereinigen.

Die Kartoffeln werden gepflegt: Sobald die grünen Blattreihen sichtbar sind, hacken wir Kleinpflanzer den Boden etwa 10 cm tief gründlich auf, wogegen der Bauer mit dem kleinen Hackpflug durch sein Feld fährt. Nach zwei Wochen hackt man von neuem, diesmal aber um die Stauden herum. So lockern wir den Boden, um Wärme, Luft und Wasser eindringen zu lassen. Auch das Unkraut wird dadurch ferngehalten. Eine Kopfdüngung (je Are 1 bis 2 kg Kalksalpeter breitwürfig gestreut) ist jetzt willkommen! Kurz bevor die Stauden den Boden ganz zu überdecken beginnen, häufeln wir die Reihen auf. Ein zweimaliges Häufeln ist sehr anzuraten, damit die ansetzenden Knollen nicht ins Freie gelangen und die Erde bei Trockenzeiten nicht zu schnell austrocknet. Noch vorhandenes Unkraut muss man nun einzeln ausreissen. Im Grossbetrieb wird auch, je nach Notwendigkeit, gespritzt.

Die Kartoffeln werden geerntet: Die Ernte beginnt bei Frühsorten 70 bis 90 Tage, bei Spätsorten 120 bis 140 Tage nach dem Stecken. Wenn das Kraut dürr und gelb ist und fast bis in die Furchen fällt, sind die Knollen reif. Alle Vorratsstoffe sind nun in diese gewandert. Frühsorten darf man ernten, wenn das Kraut zum Teil noch grün ist, doch sollen die Stengel schon absinken. Allzu lange darf man mit dem Einheimsen nicht zuwarten, sonst werden die Kartoffeln im Boden nass und krankheitsanfällig. Wir befördern die neuen Kartoffeln mit der Hacke vorsichtig ans Tageslicht; der Bauer arbeitet dagegen mit dem Kartoffelroder und neuerdings mit Erntemaschinen, die auch das Auflesen besorgen. Je trockener und sauberer die Knollen in den Keller kommen, desto haltbarer sind sie.



Die Abbildung zeigt eine moderne Kartoffelerntemaschine, 1961 bei Brüttisellen ZH an der Arbeit. Für diese Leute ist das mühsame Aushacken (rechts) und Auflesen vorbei. Sitzend sortieren sie die Kartoffeln und lassen sie in die Säcke fallen. (Zeichnung nach einer Foto im Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich, September 1961.)

2. Wirtschaftlichkeit

Hat sich unser Mühen gelohnt? Ein einfacher Vergleich wird unsere Frage bejahen: Wir setzen die Menge der Saatkartoffeln zur Menge des Ernteertrages ins Verhältnis und merken, dass wir ein Mehrfaches des anfänglichen Gewichts vor uns haben. Arenerträge von 300 kg bei 25 kg Saatgut sind keine Seltenheit. (Siehe die Tabelle beim Düngversuch!)

Falls jemand einwenden sollte, dass die Kartoffel eben ein minderwertiges Nahrungsmittel sei und nur den Bauch fülle, müssen wir sie mit andern Lebensmitteln vergleichen. Dabei ergibt sich, dass in der Kartoffel ein wirklicher Kraftvorrat steckt. (Siehe Abschnitt «Schulküche»!) Hier sei vorweggenommen, dass der Nutzen eines Kartoffelackers doppelt so gross ist wie der eines gleich grossen Getreidefeldes. Noch günstiger fällt der Vergleich zwischen dem Ertrag des Kartoffelackers und dem einer Futterwiese aus. Zwei Berechnungen sollen diese erstaunliche Tatsache vor Augen führen:

		Wassergehalt	Trockenmasse
Futter für 1½ Milchkühe	4 500 l Milch	87,5%	5,6 q
oder Getreidekörner	3 000 kg	30 %	21 q
oder Kartoffeln	20 000 kg	80 %	40 q

Die Trockenmasse der Milch ist allerdings wertvoller als die der Kartoffel, weil Milch mehr Eiweiss und Fett enthält, nicht nur fast ausschliesslich Stärke. Die Zahlen beruhen auf Schätzungen; darum sei das zweite Beispiel angeführt: Wir nehmen an, der Mensch benötige täglich 3000 Kalorien. (Wärmemenge, die erforderlich ist, 1 g Wasser um 1° zu erwärmen = 1 cal.) Eine ha ernährt dann als Wiesland 3 Menschen, als Weizenacker 6 Menschen, als Kartoffelfeld 17 Menschen.

Natürlich genügen Kartoffeln allein nicht; aber das kann man von andern Nahrungsmitteln auch sagen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung ist aber noch grösser; denn mit dem Einführen des Kartoffelanbaus nahm die Dreifelderwirtschaft ein Ende. Die Brache wurde zum Kartoffelacker und damit die Nutzfläche gewaltig gesteigert! Weil die Kartoffel als Hackfrucht mehrmals zu bearbeiten ist, bereitet man den Boden zudem aufs beste für andere Kulturen vor: Die Unkräuter kommen nicht auf, der Boden wird gelockert! Wer wollte dieser Pflanze keine Achtung zollen?

3. Von den Kartoffeln

Auf der Unterstufe können wir vereinfachen und trotzdem das Wesentliche herausschälen. Beispiel:

Beobachten und überlegen

Bedarf: Knollen, ausgegrabene Pflanze, Kirschen, Rüben, Zweig.

- a) Wir essen die Knollen. Diese sehen wie Früchte aus. Früchte wachsen aber aus den Fruchtknoten der Blüten (Kirschen). Die Knollen stecken in der Erde. Früchte wachsen nie in der Erde. Sie sind also keine Früchte.
- b) Ist nun die Knolle eine Wurzel (Rüben)? Die kleinen Kartoffelwurzeln sehen anders aus. Die Knollen sitzen an den Enden der Ausläufer. Wir sehen verschiedene grosse Knollen. Sie sehen wie angeschwollene Ausläufer aus. Die Knollen sind wirklich verdickte Ausläufer.
- c) An den Knollen bemerken wir kleine Punkte. Das sind die Augen. Daraus wachsen die jungen Triebe. Das bemerken wir auch bei Zweigen. Diese Austriebstellen nennen wir Knospen. Die Kartoffelaugen sind auch Knospen.
- d) Die Kartoffeln haben aber auch Früchte. Das sind die grünen Kartoffeläpfel. Sie sind kugelig und enthalten Gift. In ihrem Innern liegen viele Samen. Aus diesen können auch Kartoffeln wachsen. Diese werden aber ganz klein und genügen uns nicht.
- e) Die Stengel sind dreikantig und behaart, die Blätter gefiedert. Zwischen den grossen Blättern stehen kleine. So kann das Sonnenlicht überall hingelangen. Die Blüten sind weiss oder blassviolett und in fünf Zipfel gespalten.

Einsetzübungen (mischen!)

a) Der Frühling im Kartoffelkeller

Auf der Hurde treiben die Kartoffelknollen lange... Diese blassen Triebe wachsen aus den ... Am einen Knollenende bilden die Knospen eine ... In einer

Vertiefung am andern Ende sitzt der ... Daraus hängt manchmal noch ein kurzer ... Der Bauer bestimmt die schönsten Knollen zu ... Keime, Augen, Krone Nabel, Faden, Saatkartoffeln.

b) Der Bauer pflanzt Kartoffeln (Leideform)

Der Kartoffelacker wird gründlich ... Der Boden wird mit Mist und Dünger ... Die Knollen werden im Keller ... Die Saatkartoffeln werden im Feld ... Die Stauden werden ... Der Acker wird Ende Mai ... Die Pflanzen werden gegen Schädlinge ... Im Herbst werden die neuen Kartoffeln ... Die eingheimsten Knollen werden ... Sie werden im Keller ... gepflügt, versehen, vorgekeimt, gesteckt, gehäufelt, gejätet, gespritzt, ausgegraben, verlesen, eingelagert.

Bilde alle Sätze in der Tatform! Der Bauer ... Er ...

Wörter zusammensetzen und Sätze bilden

a) Die Kartoffel steht vorn

Kartoffelbauer

Kartoffelacker

Kartoffelknolle

Kartoffelhaut

Kartoffelapfel

Kartoffelsamen

Kartoffelschüssel

Kartoffelschäler

Kartoffelsalat

Kartoffeldruck

b) die Kartoffel steht hinten

Saatkartoffel

Frühkartoffel

Speisekartoffel

Futterkartoffel

Schalenkartoffel

c) Umkehrspiel

Speisekartoffel-Kartoffelspeise

Futterkartoffel-Kartoffelfutter

Schalenkartoffel-Kartoffelschale

Wer findet andere Beispiele?

Die Alkoholverwaltung

Gesetzeskunde und Rechnen

(Oberstufe)

Quellen

Bundesgesetz über die gebrannten Wasser vom 21. Juni 1932

Geschäftsbericht und Rechnung der Alkoholverwaltung 1959/60

Bundesratsbeschluss über die Gewinnung und die Einfuhr von Saatkartoffeln vom 28. 12. 1956

Das schweizerische Richtsortiment im Kartoffelbau 1959/60

Die Förderung der inländischen Saatkartoffelproduktion (August 1957), Rückblick und Ausblick von Dir. O. Kellerhans, Alkoholverwaltung

Statistische Angaben über Kartoffeln, Obst und Alkohol, 1960

Kartoffeln, Obst und Alkohol, ein Bilderbericht vom September 1954

1. Marksteine unserer Alkoholordnung

Vor 1885 gab es kein eidgenössisches Alkoholgesetz. Vielenorts nahm die bäuerliche Kartoffelbrennerei überhand und verursachte ernste Schäden an der Volksgesundheit. (Gotthelf: «Dursli, der Branntweinsäufer» oder «Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen».)

1886 entstand aus dieser Not heraus das erste eidgenössische Alkoholgesetz. Die bisher freie Brennerei wurde behördlich überwacht. Um das Gesetz durchzuführen, errichtete man die Eidgenössische Alkoholverwaltung.

1914 Beim Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde die Kartoffelbrennerei ganz untersagt. Die Kartoffeln hatten der Ernährung zu dienen.

- 1922 beginnt man, das Verwerten von Kartoffelüberschüssen zu fördern.
- 1932 nehmen Volk und Stände ein verbessertes Alkoholgesetz an, das auch Vorschriften über die Obst- und Weinbrennerei enthält.
- 1941 verwirft das Volk die sogenannte «Revalinitiative», die bezwecken sollte, den gesetzlosen Zustand wiederherzustellen.
- 1949 bringt eine Revision des Alkoholgesetzes eine beweglichere Ordnung der Verkaufspreise und den Ausbau der brennlosen Kartoffel- und Obstverwertung.

Die Ziele der Alkoholgesetzgebung nach Art. 32 bis der BV

Um die Volksgesundheit zu fördern, ist der Branntweinverbrauch zu vermindern! Kartoffeln und Obst sollen sinnvoll als Nahrungs- und Futtermittel verwendet werden!

Man erstrebt Reinerträge zugunsten der AHV und der Kantone!

Erläuterung: In den Jahren 1944 bis 1953 konnte man an die AHV und die Kantone (nach Einwohnerzahlen) je 103,3 Mio Fr. verteilen. Die Kantone sind verpflichtet, einen Zehntel der Gaben für die Trinkerfürsorge und ähnliche Einrichtungen zu verwenden. Innert zehn Jahren haben die Kantone für diese Zwecke 15 Mio Fr. aufgebracht, also erheblich mehr, als es der «Alkoholzehntel» fordert.

So erfüllt sich Gotthelfs Wunsch: «Hoffentlich werden aber die weisen Leute bald etwas Besseres aus den Erdäpfeln zu machen ersinnen als Brönz, oder werden ersinnen, das Brönz zu etwas Besserem zu gebrauchen als zum Trinken.»

2. Das schweizerische Richtsortiment

Die Gesetzgebung befasst sich aber nicht nur damit, die Verwertung zu überwachen. Um gründlich vorzugehen, muss man schon die Sorten bestimmen. Alljährlich wird daher in Zusammenarbeit mit Produzenten, Händlern und Verbrauchern von den Behörden eine Sortenliste, das sogenannte Richtsortiment, zusammengestellt. Man scheidet alte Sorten aus und führt neue ein. Bei diesem Wechsel ist man jedoch zurückhaltend, weil sich ein zu rasches Ändern nachteilig auswirkt. Bevor eine Sorte im Richtsortiment Aufnahme findet, muss man sie eingehend auf Ertragsleistung, Speisequalität und das Verhalten gegenüber Krankheiten prüfen. Das schweizerische Richtsortiment von 1959/60 zählt 15 Sorten auf, wogegen das deutsche auf 83 kommt. Vor 40 Jahren aber hat man dem Verbraucher über 1000 Kartoffelsorten angeboten. Welch ein Wirrwarr!

Die Liste ist in drei Abteilungen gegliedert:

Die frühen Speisesorten sind Eersteling (Schottland), Sirtema, Saskia und Ideaal (alle aus Holland).

Bei den mittelfrühen Speisesorten treffen wir Bintje, Urgenta und Avenir aus Holland sowie Fina, Lori, Jakobi aus Deutschland.

Die Ausgleichs- und Wirtschaftssorten heissen Augusta, Benedikta, Voran, Maritta und Ackersegen (alle aus Deutschland).

Jede Sorte ist genau beschrieben. Wir lesen da von ihren Ansprüchen im Anbau, von Knollenform und Farbe, vom Knollenertrag und -ansatz, vom Stärkegehalt und den Krankheitsanfälligkeit! Bei der Speisequalität unterscheidet man zwischen festen Salatkartoffeln, ziemlich festen Sorten, mehligem und stark mehligem Kartoffeln. Die früher bekannten Sorten Bona, Sabina, Erdgold und Weltwunder sind nicht mehr anzutreffen. Sie wurden von der Liste genommen, weil sie für den Tabakrippenbräunevirus anfällig waren, der be-

sonders 1957 in weiten Gebieten Europas verheerende Schäden verursacht hat. Welches Richtsortiment werden wir im nächsten Jahr antreffen?

Aufgabe: Beschreibe einige Kartoffelsorten! Zum Beispiel:

Eersteling	schönste Form, langoval, glattschalig, für alle Gerichte
Bintje	meistverlangt, oval, glattschalig, flache Augen, vielseitig verwendbar
Ackersegen	rundlich, mitteltiefe Augen, nicht vor Neujahr essen
Voran	weniger rauhes Fleisch, mitteltiefe Augen, wird wegen der unregelmässigen Form eher als Futterkartoffel verwendet

3. Der Anbau von Saatkartoffeln

Es ist uns nicht entgangen, dass die Saatkartoffeln aus dem Ausland stammen. Das soll nun aber nicht heißen, es werden in der Schweiz keine gezüchtet. Ein Bundesratsbeschluss vom 28. Dezember 1956 regelt den Anbau und die Einfuhr von Saatkartoffeln. Landeseigene Zuchtanstanalten befassen sich mit dem Züchten und Forschen. Diese Aufgabe ist nicht leicht. Die Knollen werden aus Samen gezüchtet. Wenn im Frühjahr die Pflanzen blühen, kann der Züchter die Blüten künstlich befruchten. Er bringt den Pollenstaub der einen Sorte auf die Blütennarbe einer andern. Wenn die Befruchtung gelingt, wachsen grüne Beeren heran, die neuartige Samen enthalten. Die Knollen, die daraus wachsen, haben dann Kreuzungseigenschaften. Es kann zehn Jahre dauern, bis so eine neue brauchbare Sorte in den Handel gelangt!

Die Bauern behandeln die Saatkartoffeln sorgfältig. Auf besonderen Gestellen lässt man sie vorkeimen und steckt sie erst, wenn die jungen Triebe etwa 2 cm lang sind. Schnelles Wachstum wird die Mühe lohnen.

Der schweizerische Saatkartoffelanbau deckt schon mehr als die Hälfte des Bedarfs. Die Anbaufläche soll noch vergrössert werden. Die Alkoholverwaltung überwacht auch diese wichtige Arbeit.

Zehn Regeln für den Saatkartoffelanbau und den Anbau im Feld

1. Man darf nur erstklassiges Saatgut verwenden!
2. Blattläuse sind schon im Saatkartoffellager zu bekämpfen! (Ausräuchern der Lagerbestände; aufpassen, dass Milch, Fleisch usw. nicht Schaden leiden.)
3. Auf ausgeglichenes Sortieren achten! (So kann man den Wuchs besser überwachen.)
4. Beim Vorkeimen sind trieb schwache Knollen zu entfernen!
5. Gute, nicht zu milde Lagen für den Saatkartoffelanbau aussuchen! (Blattläuse haben nicht gern kalt.)
6. Der Fruchtwechsel ist stets innezuhalten! (Überständler werden oft zu Krankheitsherden.)
7. Das Pflanzen soll so früh wie möglich erfolgen! (Blattläuse treten erst gegen den Herbst zahlreich auf.)
8. Saatkartoffelfelder müssen abgesondert liegen! (Schutz vor Überwandern, leider nicht vor Überfliegen durch Blattläuse.)
9. Viruskrank Pflanzen sind erbarmungslos zu entfernen. (Dabei muss man die Pflanze ausgraben; Blattläuse darf man keinesfalls abschütteln.)
10. Die Ernte soll frühzeitig erfolgen! (Es dauert vier Wochen, bis Krankheitsstoffe bis in die Wurzeln gelangen. Das Staudenausziehen oder -abbrennen hat sich bewährt; die Knollen reifen im Boden nach.)

4. Statistische Angaben

Über die Kartoffel wird sorgfältig Buch geführt. Dadurch lässt sich die Entwicklung überwachen. Dank diesen Angaben ist es uns möglich, in der Schule Vergleiche anzustellen, wobei der Verstand geschult, viel gerechnet und graphisch gezeigt werden kann. Das folgende bringt einen Auszug aus dem breiten Gebiet.

a) Anbauflächen, Erntemengen, Ertrag

1939	47 400 ha	550 000 t	116 q je ha
1940	51 500 ha	880 000 t	171 q je ha
1941	62 800 ha	1 140 000 t	182 q je ha
1942	75 800 ha	1 470 000 t	194 q je ha
1943	88 000 ha	1 810 000 t	206 q je ha
1944	89 900 ha	1 825 000 t	203 q je ha
1945	89 000 ha	1 660 000 t	187 q je ha
1946	83 500 ha	1 130 000 t	135 q je ha
1947	70 000 ha	1 230 000 t	176 q je ha
1948	62 000 ha	1 250 000 t	202 q je ha
1949	53 000 ha	910 000 t	172 q je ha
1950	55 500 ha	1 200 000 t	216 q je ha
1951	57 000 ha	1 050 000 t	184 q je ha
1952	57 000 ha	1 250 000 t	219 q je ha
1953	57 300 ha	1 080 000 t	188 q je ha
1954	57 500 ha	1 520 000 t	264 q je ha
1955	57 000 ha	1 100 000 t	193 q je ha
1956	59 000 ha	1 570 000 t	266 q je ha
1957	56 500 ha	1 500 000 t	265 q je ha
1958	55 500 ha	1 590 000 t	286 q je ha
1959	54 700 ha	1 540 000 t	282 q je ha

Was zu überlegen ist

Wie sich die Anbaufläche verändert (1939 bis 1945!).
 Die unterschiedlichen Erntemengen (gute und schlechte Jahre).
 Die Entwicklung der Hektarenrträge (Anbauverbesserungen).
 Durchschnittsrechnung.
 Darstellung der Fläche im Vergleich zu einer bekannten Fläche.
 Wir füllen den Ertrag in Eisenbahnwagen, die je 10 t fassen und je 10 m lang sind.
 Wie lang wird der Zug?
 (Mit bekannter Strecke vergleichen!)
 Wir stellen das alles mit Säulen dar.

b) Kartoffelanbaufläche in Prozenten der Sortengruppen

Sortengruppen	1957	1958	1959	1960
a) Eersteling, Ideaal, Frühbote, Sirtema, Saskia	10,9	11,6	11,9	11,9
b) Bintje	37,3	36,4	37,6	38,2
c) Urgenta, Lori, Bona, Fina	10,6	11,5	11,3	12,1
d) Erdgold, Jakobi, Sabina	6,7	5,6	4,3	3,5
e) Ackersegen, Voran	28,5	25,1	24,0	21,4
f) Augusta, Benedikta, Maritta	6,0	9,8	10,9	12,9

c) Kartoffelanbauflächen (in km²) auf der Erde

	1909–1913	1925–1928	1934–1938	1945–1949
Europa (ohne Russland)	10 370	10 505	10 050	9 160
Russland	2 925	5 355	8 603	?
Amerika	2 000	2 010	2 180	1 850
Asien	97	199	1 150	1 360
Afrika	66	66	160	180
Ozeanien	70	69	60	73

Vergleiche mit den Flächen der Weltteile!

d) Ertragsbewegung (q je ha) in europäischen Ländern

	1909–1913	1925–1928	1934–1938	1945–1949
Niederlande	143	204	201	222
Belgien	186	199	201	196
Irland	130	149	192	195
Norwegen	151	174	175	188
Dänemark	141	137	170	176
Grossbritannien	156	163	169	173
Schweiz	146	145	157	170
Deutschland	138	134	169	155
Schweden	103	113	140	131
Polen	103	104	138	117
Frankreich	87	93	112	110
Tschechoslowakei	—	114	135	109
Österreich	87	117	138	106

Vergleiche mit dem heutigen Stand der Schweiz (1. Tabelle)! Beachte dabei, dass die Entwicklung in andern Ländern sicher auch Fortschritte machte. Allerdings steigerte sich der Ertrag in der Schweiz ausserordentlich stark.

e) Kartoffelanbauflächen in Prozenten der getreidebebaute Flächen

Norwegen, Schweiz	33,1%
Niederlande, Deutschland	25,1–33%
Irland, Tschechoslowakei	20,0–25%
Luxemburg, Belgien, England	15,1–20%
Frankreich, Finnland, Schweden	10,1–15%
Dänemark, Ungarn, Italien	5,1–10%
Griechenland, Türkei, Bulgarien	0,1– 5%

Die Verwertung

Realien, Anschauungsunterricht und Schulküche

(1 und 3 vor allem für die Oberstufe, 2 für alle Stufen)

1. Das Aufteilen der Ernte

Oberstufenschüler müssen die Zeitung lesen können. Wir fordern die Kinder auf, passende Ausschnitte zu sammeln. Besonders um die Erntezeit wird die Ausbeute zufriedenstellen.

Die Massnahmen der diesjährigen Kartoffelverwertung

(Zeitungsbereicht vom September 1961)

Die diesjährige Interessenkonferenz der Eidgenössischen Alkoholverwaltung zur Besprechung der Massnahmen auf dem Gebiete der Kartoffelverwertung war stark besucht. Nach den angestellten Erhebungen weist die Anbaufläche für Kartoffeln einen leichten Rückgang gegenüber 1960 auf, und sie dürfte bei rund 49 000 ha liegen. Es ist mit einer Ernte von 71% einer Grossernte zu rechnen, also mit einer recht guten Ernte. Zur Deckung des einheimischen Bedarfs hätte eine um 7700 ha kleinere Anbaufläche genügt. Die heutige Überproduktion dient der gewollten Erhaltung des Ackerbaus.

Für die Verwertung der Kartoffelernte sind im wesentlichen die gleichen Massnahmen wie im Vorjahr vorgesehen, so die Gewährung von Frachtbeiträgen, die Einlagerung genügender Mengen von Speisekartoffeln, die Förderung des Exports, die Verwertung von Überschüssen zu Futterzwecken usw. Die bisher bewährten Vorkehren zur Förderung des Absatzes von Speisekartoffeln

sollen systematisch weitergeführt und ausgebaut werden. In Aussicht genommen ist die Schaffung einer besondern Forschungsstelle für die Auswahl, Erzeugung, Lagerung und Behandlung des Rohstoffs zur Herstellung von Kartoffelerzeugnissen für die menschliche Ernährung.

Seit dem Inkrafttreten des revidierten Alkoholgesetzes ist für die Überschüsse eine Preis- und Absatzgarantie des Bundes vorgesehen. Auch diesen Herbst wird der Bundesrat beschliessen, welche von ihm festgesetzten Produzentenpreise garantiert werden. Der Vorbereitung dieses Beschlusses diente die jetzige Konferenz. Die Produzentenvertreter beantragten, den Produzentenpreis je 100 kg für die Sorte Bintje, der seit 1957 Fr. 23.– beträgt, auf Fr. 25.– zu erhöhen, den Preis für die übrigen Speisekartoffeln um je einen Franken. Die Vertreter des Handels, der Futtermittel-fabrikanten wie auch der Frauenverbände erklärten sich einverstanden, während die Konsumenten-vertreter unter Hinweis auf weitere Verteuerungen opponierten.

Wie anregend ist das in sprachlicher und sachlicher Hinsicht! Zuerst greifen wir die Fremdwörter heraus und übersetzen sie (Interesse, Konferenz, Interessenkonferenz, Produktion, Produzent, Konsument, Fabrikant, Export, Garantie, revidieren, opponieren). Wo nötig, vereinfachen wir die Sätze (Hauptwörterrei, Leideformen). Dann betrachten wir den Inhalt und unterstreichen das Wichtige (Grossernte, Überproduktion, Gründe, den Ackerbau zu erhalten, Frachtbeiträge). Wir bemerken, wie viele Gruppen sich am Seilziehen um den Preis beteiligen, wie sie sich entscheiden. Und schliesslich untersuchen wir, welchen Einfluss das Steigern der Preise bei einem volkswirtschaftlich wichtigen Erzeugnis auf das ganze Preis- und Lohngefüge haben kann. (Teuerung!) Wir sind erstaunt, wie genau man heute schätzt, und schauen zum Vergleich Erntezahlen aus früheren Jahren an:

Verwerten der Kartoffelernten

Angaben in Wagen zu 10 t

Ernte-jahr	Menschliche Ernährung	Saatgut	Fütterung im Betrieb	Überschuss-verwertung*	Gesamt-ernte
1950	45 000	15 000	52 200	7 800	120 000
1951	44 000	13 000	44 500	3 500	105 000
1952	44 000	13 000	59 800	8 200	125 000
1953	42 000	12 000	50 000	4 000	108 000
1954	44 000	14 000	73 000	21 000	152 000
1955	40 000	12 000	53 000	5 000	110 000
1956	44 000	14 000	82 000	17 000	157 000
1957	45 000	13 000	74 000	18 000	150 000
1958	45 000	13 000	76 500	24 500	159 000
1959	45 000	11 500	73 000	24 500	154 000

* Überschuss: Frischfüttern, technische Verarbeitung (vor allem Kartoffelflocken) und Ausfuhr.

Es fällt uns auf, dass die Zahlen in den ersten beiden Spalten ziemlich gleichbleiben, obwohl die Einwohnerzahlen wachsen, so dass die Überschüsse verfüttert, ausgeführt oder haltbar gemacht werden müssen.

Wir stellen das alles mit Säulen dar! (Verschiedenfarbige Papier- oder Plasticstreifen!)

2. Speisekartoffeln

a) Lagern

Bevor die Ernte zum Verbraucher gelangt, wird sie eingelagert und nach einigen Wochen sortiert. Man muss darauf achten, dass möglichst wenig Lagerverluste entstehen.

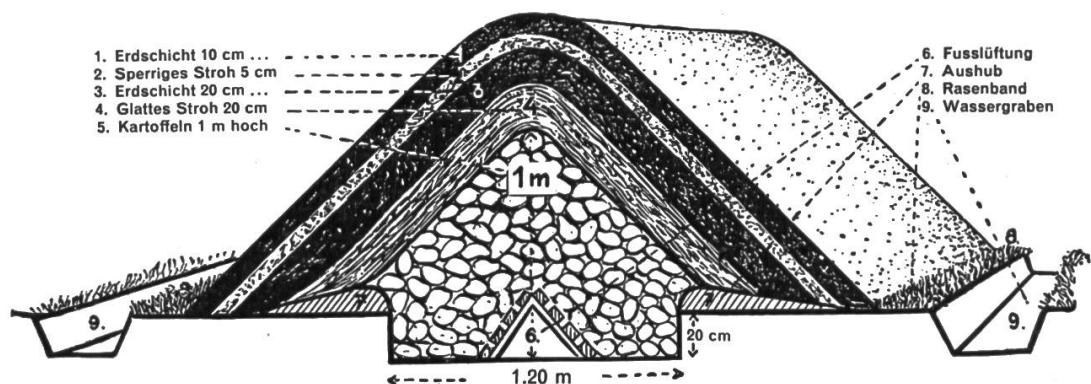
Im Keller:

In bäuerlichen Betrieben ist das Lagern in frostfreien Kellern üblich. Die Vorräte sind trocken einzukellern. Gutes Durchlüften und niedrige Temperatur (zwischen 2 und 6°C bei 85 bis 90% verhältnismässiger Luftfeuchtigkeit) halten die Lagerverluste gering. Das Lagern auf Lattenrostern mit mindestens 30 cm Abstand vom Boden hat sich bewährt.

In Erdmieten:

Bei grossen Ernten reichen die Kellerräume nicht aus; darum erstellen die Landwirte im Freien Lagergruben, die sogenannten Erdmieten. Falls man planmäßig vorgeht, können die Kartoffeln auf diese Weise im Boden feldfrisch überwintert werden.

Querschnitt durch eine Kartoffelmiete



Die Fusslüftung (6) ist nicht notwendig, wenn die einzumietenden Kartoffeln gut getrocknet sind. (Abbildung aus «Futterkartoffeln das ganze Jahr».)

In Lagerhäusern:

Besonders in Holland und Deutschland ist man dazu übergegangen, für die Kartoffeln Lagerscheunen zu bauen. Die schweizerische Kartoffelkommission prüft die Frage, ob man auch unseren Verhältnissen angepasste Scheunen schaffen könnte. In der Schrift «Neuzeitliche Methoden der Kartoffellagerung» setzt sich Hans Ruedi von der Alkoholverwaltung mit diesem Fragenkreis auseinander. Viele Bilder und Bauzeichnungen erläutern den Sonderdruck aus der «Grünen Nr. 3» vom 20. Januar 1956.

Im Hauskeller:

Am glücklichsten ist natürlich der Erzeuger, wenn die Kartoffeln bei uns zu Hause abgeliefert sind. Dann müssen wir uns selbst darum kümmern, das Gut zu erhalten. Wir bewahren uns am besten vor Schaden, indem wir uns an folgende sieben Lagergebote halten:

Reinige den Keller gründlich!

Lüfte ausgiebig!

Überwache die Temperatur (2 bis 6°C)!

Halte das Tageslicht fern!

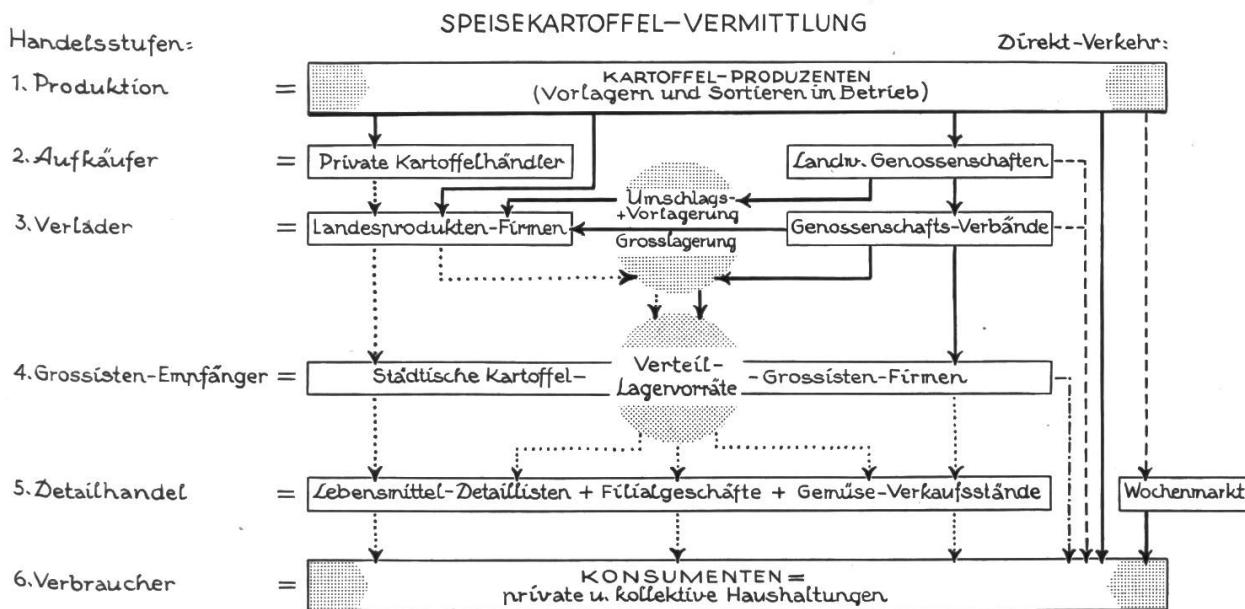
Lagere die Knollen nie auf dem Boden!

Schütte nicht zu hoch auf!

Entferne faulende Knollen!

b) Handel

Die Kartoffeln machen oft einen weiten Weg, bis sie zur Hausfrau gelangen. In grossen Städten werden die Fälle, wo sie vom Erzeuger gleich zum Verbraucher wechseln, immer seltener. Hier hat der Handel die Aufgabe des Verteilens übernommen. Die Tafel über die Speisekartoffelvermittlung zeigt die verschiedenen Verteilungsmöglichkeiten.



(Zeichnung nach einer Abbildung in «Neuzeitliche Vermarktung der Speisekartoffeln».)

Die Schüler erläutern in kurzen Sätzen einen mit dem Finger oder, bei vergrösserter Darstellung (Zeichenaufgabe!), mit dem Zeigestock gewiesenen Weg. Wir sehen, dass die Kartoffeln im Kleinhandel erstanden werden; eine Folge neuartiger Wohnweise, wo die Kunden über wenig Kellerräumlichkeiten verfügen. Heute bietet man die Kartoffeln in sauberen Kleinpackungen (Papiersäcke mit Aufdruck oder gar Vollsichtpackungen) an. Der Dienst am Kunden wird immer mehr ausgebaut. So sehen wir auf dem Markt:

Abonnementslieferungen: 25- und 50-kg-Säcke, die man alle paar Wochen auf Abruf liefert.

Abgeföllte 2- und 3-kg-Beutel, die zu einem Festpreis bereitgehalten werden und damit das zeitraubende Abwagen erübrigen.

«Geschwellte», also bereits in der Schale gedämpfte Kartoffeln, die der eiligen Hausfrau viel Arbeit ersparen.

Pommes frites sind in Geschäften und an Ständen erhältlich.

Pommes chips, knusprig gebackene Kartoffelscheiben, erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit. Man kann sie jederzeit knabbern.

Aufgabe: Wir erkundigen uns nach den Marktpreisen und stellen Rechnungen auf. Auf der Unterstufe schmücken wir die Stunde durch gespielte Handlungen aus:

Was wir kaufen (einen Sack, einen Beutel, ein Knuspersäcklein).

Wie die Ware verpackt ist (Jutesack, Papiersack, in Cellophan).

Der Verkäufer röhmt (prima Ware, erste Qualität, dauerhafte Sorte).

Die Kundin fragt (wieviel kostet es? Haben Sie keine Bintje?).

Sie schimpft (der Sack hat ein Loch! Diese Knolle ist beschädigt!).
 Der Marktpolizist macht seine Runde (haben Sie die Gebühr bezahlt?).
 Ich helfe der Mutter (Tasche tragen, das Kleine beaufsichtigen).
 Ich gehe selber einkaufen (stimmt das Herausgeld? Habe ich alles?).
 Die Mutter röhmt (dich kann man brauchen! Du bist bald ein Grosser!).
 Auf der Oberstufe wenden wir uns noch der Ein- und Ausfuhr zu. Wir können dabei auf die völkerbindende Aufgabe des Handels zu sprechen kommen. In diesem Fall streifen wir auch kurz die Frage der staatlichen Handelslenkung, die besonders in der Landwirtschaft ausgeprägt ist (Eigenversorgung, Überschüsse, Jahreszeitbedingungen).

Ein- und Ausfuhr von Speisekartoffeln (auf Tonnen aufgerundet)

Berichts-jahr	Einfuhr t	Ausfuhr t	Einfuhrüberschuss + in t Ausfuhrüberschuss — in t
1950/51	1 634	29 307	— 27 673
1951/52	7 826	994	+ 6 832
1952/53	8 799	9 525	— 726
1953/54	27 703	6	+ 27 697
1954/55	6 157	8 636	— 2 479
1955/56	61 791	16	+ 61 775
1956/57	7 214	18 103	— 10 889
1957/58	7 205	30 576	— 23 371
1958/59	3 046	83 885	— 80 839
1959/60	4 504	79 456	— 74 952

Vor 1942/43 überwog die Einfuhr, in letzter Zeit nimmt die Ausfuhr zu.

Sechs Einfuhrländer mit den Mengenzahlen in Tonnen

	1955/56	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60
Westdeutschland	39	51	50	50	34
Österreich	1	3	6	3	5
Frankreich	19 167	3 397	3 066	1 008	1 896
Italien	3 777	3 586	3 810	1 605	2 515
Belgien/Luxemburg	28 505	0	0	0	0
Holland	7 660	0	0	0	0

Sechs Ausfuhrländer mit den Mengenzahlen in Tonnen

	1955/56	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60
Westdeutschland	12	4 914	2	10 453	23 197
Österreich	1	1	0	91	2 053
Frankreich	1	1	1	30 598	30 540
Italien	2	17 687	30 573	33 432	16 415
Belgien/Luxemburg	0	0	0	239	1 711
Holland	0	0	0	2 090	912

Wie verändert in wenigen Jahren! Wie wird die Entwicklung weitergehen?
Darstellung in Säulen!

Wer sich eingehender mit dem Handel befassen will, schaffe sich den Bericht über die Tagung der schweizerischen Kartoffelkommission vom 6. Februar 1957 an. Er erschien unter dem Titel «Neuzzeitliche Vermarktung von Speisekartoffeln» und ist zugleich in französischer Sprache abgefasst, für vergleichende Sprachstudien also wie geschaffen! Das Heft kostet 1 Franken. Adresse der

Kartoffelkommission: Hohlstrasse 35, Zürich 4. Diese und weitere Veröffentlichungen werden von der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft, Postfach Zürich 23, ausgeliefert.

Kleines Kartoffelbrevier 30 Rp. Diese drei preiswerten Schriften können in der Schule gute Dienste leisten.
Öpfel und Härdöpfel 30 Rp.
Futterkartoffeln 50 Rp.

Ein aufmerksamer Schüler, der sich des Lehrers Rat, die Zeitung nach Kartoffelberichten zu durchgehen, hinters Ohr geschrieben hat, hält strahlend ein Zettelchen in die Höhe und liest laut:

Höhere Kartoffelpreise

Der Bundesrat hat die Produzentenpreise für Kartoffeln festgesetzt. Sie betragen für Speisekartoffeln je nach Sorte Fr. 19.– bis Fr. 25.– je 100 kg gegenüber Fr. 18.– bis Fr. 23.–, wie sie seit dem Jahre 1957 gegolten haben. Damit erhöhen sich die Preise, angepasst an die gestiegenen Produktionskosten, um Fr. 2.– je 100 kg für die Sorte Bintje und Fr. 1.– für die übrigen Sorten. Die Preise der zum Füttern bestimmten Kartoffeln bleiben unverändert.

... und wir haben erfahren, wer das Preisrennen gewonnen hat! Da kann man nur sagen: «Des einen Freud, des andern Leid.»

c) Verbrauch

Da die Kartoffeln teurer geworden sind, wollen wir sparsam damit umgehen.
Die Hausfrau merkt sich

drei Haushaltregeln.

Man soll die Kartoffeln wenn möglich in der Schale kochen! Die Haut lässt sich dann am dünnsten abziehen. Der Abfallunterschied gegenüber roh geschälten Knollen macht 4 bis 6% aus!

Die Schalenkartoffeln in wenig Wasser kochen! Sonst werden wertvolle Bestandteile, besonders Mineralsalze, ausgelaugt. Man dämpfe die Kartoffeln, indem man ein Drahtgitter oder ein Sieb in die Pfanne stellt und nur wenig Wasser beigibt!

Beim Schälen roher Kartoffeln verwendet man besondere Schälmesser! Diese müssen aus rostfreiem Stahl bestehen, weil sonst das Vitamin C Schaden leidet, das sich reichlich gerade unter der Kartoffelhaut findet. Neue Kartoffeln soll man nur schaben!

Und nun wollen wir uns über den Nährwert unterhalten:

10 kg frische Kartoffeln enthalten:

2 kg Stärkemehl Diese Kohlehydrate geben den Kartoffeln ihren
70 g Zucker hohen Sättigungswert.
30 g Fett

240 g Roheiweiss, d. h. Nahezu die Hälfte ist hochwertiges Reineiweiss.
gleichviel wie 15 Eier

10 g	wertvolle Mineral- salze, wie Kalium, Kalzium, Phosphor, Eisen	Kalium und Phosphor sind die wichtigsten Stoffe für die Muskelarbeit. Kalzium und Phosphor stärken das Knochengerüst. Das Eisen fördert das Erneuern des Blutes. Eine rohe Kartoffel enthält so viel Eisen wie zwei Schnitten Brot.
------	---	---

wertvolle Vitamine, besonders Vitamin C sowie A und B₁. Vitamin C verhütet Mangelkrankheiten. Eine mittelgrosse gekochte Kartoffel enthält so viel Vitamin C wie ein Glas Tomatensaft.

Der Nährwert eines Kartoffelgerichts nach Kalorien entspricht dem eines Gerichtes aus Reis, Teigwaren oder Weissmehl. Weil die Kartoffeln schon Flüssigkeit (75%) enthalten, verzichtet die Hausfrau bei den Kartoffelspeisen auf grosse Wasserbeigaben, wogegen sie die andern Gerichte mit viel Wasser kochen muss.

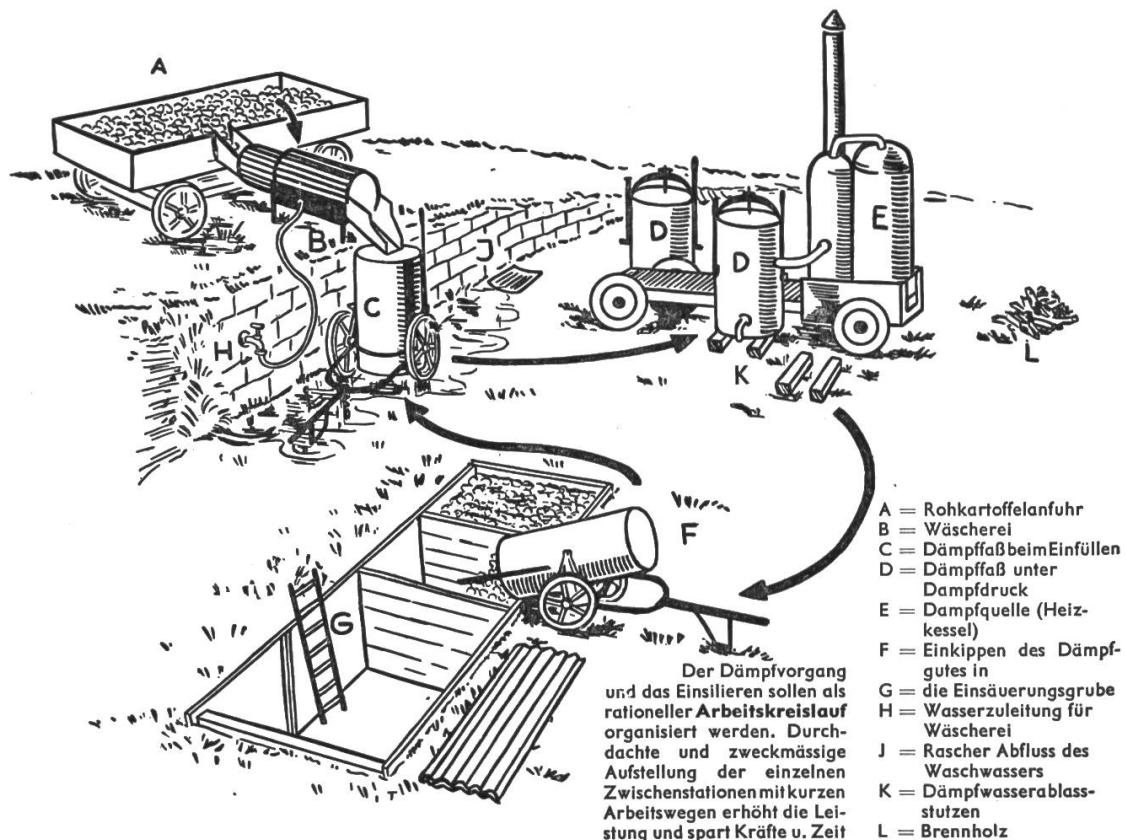
Kartoffeln munden allen

In der Schulküche ist ein geheimnisvolles Treiben im Gange. Hier wird nicht lange gefaselt. «Probieren geht über Studieren!» heisst das Leitwort. Jedes Mädchen will das beste Gericht aufstellen. An Rezepten herrscht kein Mangel. Die einen stöbern im Hauswirtschaftssonderheft vom «Schweizer Familien-Wochenblatt» «Kartoffeln jeden Tag wieder anders» vom August 1951, die andern schöpfen ihre Weisheit aus dem bekannten Büchlein «150× Kartoffeln» von Rosa Graf-Wüest und W. Brenneisen, 1958 im Selbstverlag der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft erschienen.

Weil wir hier keine Muster der Kochkunst vorlegen können, begnügen wir uns damit, einige Schweizer Spezialitäten zu nennen, wie: Berner Rösti, Urner Kabistopf mit Kartoffeln, Schwyz Gummeli, Unterwaldner Speckkartoffeln, Zuger Ofenguck, Bündner Kartoffelspätzli und Aargauer Kartoffelpfluten. Dabei haben wir gleich eine anmäkelige Sprachübung mit dem geographischen Eigenamen als Zuschreibung hinter uns gebracht.

3. Futterkartoffeln

Nach «Futterkartoffeln das ganze Jahr», herausgegeben von der Kartoffelkommission



(Abbildung aus «Futterkartoffeln das ganze Jahr».)

Wir wollen ob unserer Feinschmeckerei das liebe Vieh nicht vergessen. Es schätzt die Kartoffel als willkommene Kraftfutterzugabe. Selbstverständlich müssen die Knollen auch da gekocht werden. Weil das Zubereiten umständlich ist, sind die Landwirte dazu übergegangen, Futterkartoffeln einzudämpfen und eingesäuert zu lagern. Diese grosse Arbeit kann natürlich nicht die Bauersfrau leisten, und so sehen wir denn im Herbst eigentliche Dämpfkolonnen auf den Höfen vorfahren, die die Arbeit in kurzer Zeit erledigen. Ist das ein Fest, wenn die Feuergruben aus dem Kamin in den kalten Nachthimmel fahren!

Man kann aber nicht alle Überschüsse einkochen, weil die Haltbarkeit begrenzt ist. Darum stellt man in Trocknungsanlagen auch Kartoffelflocken her. Dieses wertvolle Mastfutter lässt sich den Tieren jederzeit verabreichen. Da die Herstellung von Kartoffelflocken teuer zu stehen kommt, sind die Bauern froh, wenn die Ernten nicht zu gross ausfallen.

Vater und Sohn im Examen

Von Jakob Rüdisühli

Einleitung

Gut fünfzig Jahre sind verflossen, seit Heinrich Federer (1866–1928) mit einer Novelle an die Öffentlichkeit getreten ist. Sie wurde preisgekrönt. Für seine Arbeit «Vater und Sohn im Examen» erhielt er im Jahre 1911, also noch vor dem ersten Weltkrieg, in einem Wettbewerb, der für die beste Erzählung des Jahres 5000 Mark in Aussicht stellte, den ersten Preis. Eine Berliner Zeitung hatte zum Wettstreit aufgemuntert. Die Erzählung ist ewig frisch. Ihr Thema und ihre Fragen veralten nie, solange Kinder unterrichtet werden.

In der Erziehung ihrer Kinder machen die Lehrer oft die selben Fehler wie die andern Eltern: sie erwarten zuviel von ihnen. Sie hoffen, ein Teil des Ruhmes ihrer Kinder werde später einmal auf sie zurückstrahlen. Ein solcher Erzieher ist Philipp Korn, der Lehrer von Lachweiler.

Die Novelle gehört zur Sammlung «Lachweiler Geschichten». Heinrich Federer ist ein humorvoller Schriftsteller. Er wäre gerne Geistlicher geblieben; aber wegen eines hartnäckigen Asthmaeidens musste er im Jahre 1900, erst 34 Jahre alt, den Beruf des Pfarrers im untertogenburgischen Jonschwil aufgeben. Mit 41 Jahren wurde er freier Schriftsteller. Gleich nach den «Lachweiler Geschichten» entstand der Roman «Berge und Menschen». Nur 21 Jahre konnte er sich seiner Schriftstellertätigkeit hingeben; aber in diesen fruchtbaren Jahren schuf er manch köstliche Erzählung, z. B. «Sisto e Sesto», «Das letzte Stündlein des Papstes», «Das Mätteliseppi». Zu nennen wären auch der Roman «Papst und Kaiser im Dorf» und die Jugenderinnerungen «Am Fenster». Ende April 1928 starb Heinrich Federer in Zürich.

Diese kurzen Angaben sollten für Schüler genügen. Zum Teil finden sie sich im Vorwort von Ernst Eschmann in der Ausgabe «Gute Schriften», Zürich 1960, worauf sich unsere Seitenzahlen beziehen.

Der Aufbau der Novelle

Inhaltlich zusammengehörende Teile werden von den Schülern gelesen und nacherzählt, soweit sie sich hiezu eignen. Die Novelle kann man in mehrere Abschnitte zerlegen.

a) Die Hauptpersonen

Ort und Zeit der Handlung zu wissen ist nicht notwendig; denn die Stofffragen sind zeitlos und überall anzutreffen.

Mit dem ersten Satz finden wir uns am Examenmorgen im Schulzimmer. Unsere Schüler glauben, das Examen werde gleich beginnen. Halt, noch ein wenig warten! Es entsteht eine gewisse Neugier, man ist gespannt. Zuerst müssen wir die Personen kennenlernen. Da sind einmal der Lehrer Philipp Korn, dessen Frau Monika und der Lehrersbub Wenzel. In launiger Art lässt Heinrich Federer Studienzeit und erste Schultätigkeit des Lehrers in Lachweiler vorüberziehen. Er schweift also in die Vergangenheit zurück: Philipp Korn als Student, Philipp Korn als junger Lehrer (S. 5–7). Der Lehrersbub erblickt das Licht der Welt. Damit beginnen grosse Hoffnungen. Jetzt wird es sich zeigen, was der Lehrer kann und ist. So denken die Schüler, und vielleicht nicht bloss diese.

Nachdem ich ein Stück weit selber vorgelesen habe, breche ich beim Satze «dem der Lehrer schon im dritten Jahre zeigte, wie man einen Griffel in die Hand nimmt» plötzlich ab (Büchlein schliessen!). Auf die Frage, was wohl aus Wenzel werde, meinte ein Mädchen, aus diesem Knaben gebe es sicher einen berühmten Professor oder etwas Ähnliches.

Alle Eltern sähen es gerne, wenn aus ihren Kindern etwas «Besseres» würde (vergleiche Gotthelfs «Hans Berner und seine Söhne»!): das ist der geheimste Wunsch aller Väter und Mütter, die Triebkraft, wenn sie über die Zukunft des Kindes entscheiden.

Das ganze Dorf Lachweiler kennt diese Hoffnungen. Auch Monika denkt so, nur sagt sie es nicht. Sie ist überhaupt eine sehr verständige Lehrersfrau, eine Mutter, die sich zuerst um das leibliche Wohl ihres Kindes kümmert, eine Frau, die leise bessern hilft, wenn ihr Mann vom Kinde zuviel verlangt, eine Gattin, die um das Wohl ihres Mannes nach des Tages Ärger und Mühen sehr besorgt ist.

Die übrigen Personen, auch die Namen einiger Schüler und Schulräte, erscheinen erst später.

Eintrag ins Heft:

a) Die Hauptpersonen

Philipp Korn als Student im Seminar und als junger Lehrer in Lachweiler. Er steht am Examenmorgen festlich gekleidet in seinem Schulzimmer. Er ist fleissig, ein stiller Schaffer, ein strenger Lehrer.

Die Lehrersfrau, Monika, ist gütig, mütterlich, macht nicht viel Aufhebens von ihren Taten, hilft, wo sie kann.

Wenzel, der Lehrersbub, auf den alles grosse Hoffnungen setzt.

b) Hoffnungen und Pläne (oder: Das erste Schuljahr)

«Und nun war das erste Schuljahr Wenzels vorüber, und der Kleine sass da in der vordersten Bank», heisst es S. 9 oben. Doch wir werden enttäuscht; die folgenden Seiten gehören noch nicht zum Examen. Der Dichter lässt uns warten. Die Spannung steigt. Wir stehen immer noch in der Einleitung (S. 9–14). Vorerst müssen wir wissen, was Wenzel im ersten Schuljahr gelernt hat. Ist Wenzel etwas Besonderes? Fällt er auf? Nach dem vorschulpflichtigen Bemühen des Vaters um seinen Sohn hätten wir es denken können. Nein, es ist nicht so. Erste Enttäuschung: er ist wie viele andere Schüler. Unaufmerksam, zerstreut träumt er vor sich hin, schaut zum Fenster hinaus, lässt sich durch alles mögliche ablenken, weilt in Gedanken auf der Weide bei seinen lieben Tieren, d. h. bei den Tieren der Bauern, deren Hüterbub er des öfters ist. Strafen nützt nichts; seine Phantasiewelt verfeinert und verschleiert sich nur. Weil er nicht bei Kühen, Schafen und Ziegen sein kann, zeichnet er solche in seine Hefte,

und zum Trotz Rinder mit vier Hörnern! Da ihm auch dies nicht erlaubt ist, entdeckt sein vorstellungsreiches Auge in den Buchstaben merkwürdige Ähnlichkeiten mit Tieren und Geräten aller Art. So denkt sich Wenzel allerlei Tiergeschichten in die Buchstaben hinein. Er schafft sich eine eigene Welt und beschäftigt sich damit.

Es ergeht uns wie Wenzel. Wir erwachen urplötzlich. Mit dem Satze «Wenn man ihn nur nicht ausfragte, sondern wie jetzt vor dem Examen ruhig auf seinem Plätzchen sitzen liesse!» (auf S. 12 unten) werden wir wieder daran erinnert, dass der Examentag begonnen hat.

Eintrag ins Heft:

b) Hoffnungen und Pläne

Wenzel enttäuscht wegen seiner einseitigen Begabung schon im ersten Schuljahr. Er kann nur erzählen, aber nicht lesen, schreiben und rechnen. Ein zerstreutes, aber phantasiebegabtes Kind.

c) Des Lehrers Kummer am Vorabend des Examens

Auf Seite 14 unten, «Als der Lehrer gestern abend die Noten seiner Schulkinder ausrechnete», schweift der Schriftsteller nochmals in die allerjüngste Vergangenheit zurück (bis S. 17 oben). Auch dieser Teil gehört noch zur Einleitung. Der Leser wird von neuem hingehalten. Was hat der Dichter alles in die Einleitung gesteckt? Er schildert den Lehrer, seine Frau und ihren Sohn Wenzel, des Lehrers Studienjahre, das Heranwachsen Wenzels und dessen erstes Schuljahr, den Kummer des Lehrers am Vorabend des Examens.

Bevor wir weiterfahren, müssen wir noch zwei Fragen herausschälen. «Der arme Wenzel!» jammern die Mädchen. Die Knaben haben weniger Mitgefühl. Die zweite Frage («Armer Lehrer!») erregt die Schüler kaum, es sei denn, es habe Lehrerskinder in der Klasse. Was die wohl zu sagen hätten?! Lehrer Korn muss furchtbar enttäuscht sein.

Wir fragen: Wie wird das Urteil der Mitschüler über Wenzel lauten? Was wissen die Eltern der andern Kinder über den Lehrersbub? Was erwarten die Examenbesucher?

Als Lehrer Korn am Vorabend seinem Sohne die Note eintrug, zerbrach die Feder. Aber in Wirklichkeit zerbrach etwas anderes: die Hoffnungen und Pläne, die er auf den kerngesunden Knaben gesetzt hatte.

Der kräftige Bub merkte nichts von den Nöten und Sorgen seines Vaters; er hätte wahrscheinlich zehn schlechte Noten ertragen, ohne eine Miene zu verziehen. In seinem Bett, das für ihn schon zu klein war, träumte er sicher nicht vom kommenden Examen.

Die Neugier stachelt uns an, weiterzulesen. Was wird Wenzel leisten? Wie wird sich der geplagte Lehrer verhalten? Diese Fragen beschäftigen uns und die Examenbesucher.

Eintrag ins Heft:

c) Des Lehrers Kummer am Vorabend des Examens

Wenzel ist der weitaus unbegabteste Schüler der ersten Klasse; alle Hoffnungen, dass aus ihm etwas Tüchtiges werden könnte, lösen sich auf.

d) Das Examen (S. 17–41)

Wenzel tröstet sich mit dem Trost aller Unwissenden: Die andern können auch nicht alles. Wenn sein Vater schon alles weiß – melken kann er nicht! «Und wie parteilich diese Schulherren sind!» denkt Wenzel. «Nur die Schüler, die Ihnen besonders lieb und bekannt sind, grüssen sie, während sie die Pfirsichdiebe geflissentlich übersehen.»

Kaum sind die Ratsherren mit ihrem Wissen und Können durchgehechelt, treten sie einer nach dem andern ins Schulzimmer.

Jetzt beginnt das Examen. Was bringt der Dichter nicht alles in diese Geographie- und Geschichtslektion hinein! Jeder ist stolz auf unser Vaterland. Jeder ist mit ganzer Seele dabei. Der Schriftsteller vermittelt uns herrliche Einblicke in die Vorstellungskraft der Kinder. Wie er den Gewerbefleiss unserer Heimat in der «Giographie»-Stunde darstellt! Wie er die Heldenataten unserer Vorfahren schildert! Aber Wenzel wüsste noch mehr. Denn alles, was er während des Schuljahres in der Schulstube vernahm, was ihm aus den Stuben älterer Leute, beim Gespräch der Männer am Feierabend zu Ohren kam, das behielt er und verband es zu ganz neuen Geschichten.

Und erst die Rechenlektion, die folgt! Sie wird mit noch mehr Humor gewürzt. Die köstlichen Vergleiche! Der Schulweibel kann nur staunen, dass sich mit so wenig Kreide so grosse Aufgaben lösen lassen. Es klingt wie Zukunftsvision, wenn Federer (S. 26 Mitte) über die Mathematik sagt: «In der Tat, das ist grossartig. Aber beängstigend ist es doch auch!» Nur den Pfarrer, der gerade eintritt, als die Buben vom Teufel reden, verwirren die Zahlen nicht, wollte er doch in seiner Jugend Mathematik studieren! Aber das Leben wies ihn andere Wege. Er kann es nicht unterlassen, sich in die Rechenstunde einzumischen, indem er mit der Zahl Null Scherz treibt. Der Lehrer gerät einen Augenblick in Verlegenheit. Er lässt sich nicht gerne dreinpfuschen. (Welcher Lehrer hätte das gern?!) Alle merken den Sinn des Spasses mit der Null, nur Wenzel nicht. Er weiss, dass auch solche Nullen wie Knechtlein im menschlichen Leben notwendig sind. Was sollte die Welt mit lauter Gescheiten, Grossen anfangen?!

Wenzel hört dem Unterricht der oberen Klassen ziemlich angestrengt zu. (Vorteil des Mehrklassensystems!) Er hätte das dort Verlangte viel besser und schöner erzählen können. Aber eben! Zuerst kommt bei Lehrer Korn das Abc, dann das Lesen, erst nachher das Erzählen. Wenzel konnte ja noch nicht einmal lesen. Also durfte er nicht erzählen. Aber die ganze Dorfjugend wusste, wie vortrefflich er dies verstand.

(Methodenstarrheit! Leiden wir unter ähnlichen Grundsätzen? Vertrauen auch wir alleinseligmachenden Methoden?)

Bis jetzt hat Wenzel still und harmlos dagesessen. Nun wird die erste Klasse zum Lesen und Erzählen aufgerufen. Alles ist höchst gespannt. Viele Kinder erschrecken. Wer erschrickt wohl am meisten? Der Präsident hat ein Lesestück ausgewählt, das nicht so gut eingeübt worden war wie andere.

(Fragwürdigkeit der vorbereiteten Examens und der Examens überhaupt!)

Lehrer Korn hat richtig Pech! Doppeltes Pech, einmal mit der Klasse und zweitens, weil sein Bübchen nicht ein einziges Wort lesen kann. Der Schrecken fährt ihm in die Glieder; er wird bleich. Schnell eine Ausrede! Die Hitze! Wo sich viele Examensbesucher drängen, steigt die Temperatur erheblich. Die Fenster werden aufgerissen. Doch die Hitze ist nicht der Grund. Wenzel allein fürchtet sich nicht. Wie innig die Abc-Schützen die Geschichte von der treuen Katze lesen! Sie sind mit Leib und Seele dabei. Der Lehrer wird hingegen immer aufgeregter; denn er muss auch noch Wenzel aufrufen. Aber er übersieht ihn willkürlich, er schämt sich. Lehrer Korn weiss, was alle Schüler und Examensbesucher erwarten: dass Wenzel endlich einmal an die Reihe komme. Ein Raunen durchzieht das Schulzimmer. Parteilichkeit? Wie rasch fasst dieser Vor-

wurf Fuss! Nur noch zwei Schüler wurden bis jetzt nicht aufgerufen. Emil, des Doktors Bub, liest und erzählt auf schneidige Art, aber ohne inneres Mitgehen. Und nun Wenzel! Ein Gedanke, der ihn das ganze Jahr hindurch öfters beschäftigt hat, durchzuckt sein kleines Gehirn. «Ist es der Lehrer, der mich so scharf ansieht, oder ist es der Vater? Oder ist es ein Halbvater?» Durch Ungeschicklichkeit erschwert Korn die Aufgabe. Er fragt: «Die Lehre aus der Geschichte?» anstatt: «Was würde die Katze euch Kindern sagen, wenn sie reden könnte?». (Stellen nicht auch wir etwa ungeschickte Fragen und erschweren den Kindern damit das Antworten?)

Als Wenzel, der begreiflicherweise auf diese Verstandesfrage nichts zu antworten weiß, lesen sollte und dazu nicht einmal die richtige Seite aufschlägt, bricht der Schulpräsident das peinliche Examen ab. Doch, das Schlimmste folgt noch, die Notenbekanntgabe und die Preisverteilung.

Eintrag ins Heft:

d) Das Examen

Wenzels Trost: Die andern wissen auch nicht alles.

Die Lektionen: Geographie und Geschichte (obere Klassen)

Rechnen (obere Klassen)

Lesen und Erzählen (1. Klasse)

Der Pfarrer mischt sich ins Rechnen ein (Nullen sind nötig!). Wann kommt Wenzel dran? Endlich! Nöte des Lehrers. Peinlicher Augenblick! Examenabbruch!

e) Notenbekanntgabe und Verteilen der Preise (S. 42 bis S. 55 oben).

Hin und wieder einmal wirkt eine Notenliste Wunder. Sie erhöht die bescheidenen, stillen Schaffer und demütigt die lauten, gross angebenden Taugenichtse.

Noch vor dreissig Jahren war es üblich, die Notentabellen gut sichtbar aufzulegen. Jeder Examenbesucher durfte, wenn ihn die Neugier stach, einen Blick hineinwerfen. Bald darnach schwand dieser Brauch. Es war nicht schade darum!

Notenbekanntgabe vor allen Examenbesuchern! Da gibt es kein Beschönigen, keine Ausreden mehr. Jetzt kommt es an den Tag, was der Schüler das ganze Jahr hindurch geleistet hat und zurzeit leisten kann. Ja, wenn der Lehrer den ganzen jungen Menschen erfasst hat.

Können denn Noten den ganzen Menschen erfassen? Sind Schulzeugnisse oder Noten für die ersten vier Schuljahre überhaupt am Platze? Meiner Ansicht nach genügte es, dem Primarschüler in den oberen Klassen einmal jährlich ein Schulzeugnis zu geben.

Lehrer Korn gibt den Erstklässlern nur eine Note im Lesen, aber keine fürs Erzählen oder für andere Künste. So peinigt er sich und seine Schüler. Korn schwört auf die Methode und – auf die Vorschriften. Deshalb muss er, um unparteiisch zu sein, seinem Wenzel die schlechteste Note geben. Nach schwerer Überwindung verkündigt er das Urteil über seinen Sohn Wenzel. Es klingt wie ein Gerichtsurteil. Der Lehrer sinkt zusammen.

In diesem Augenblick bricht im gleichgültigen, unempfindlichen Wenzel etwas durch, ein dumpfes Gefühl, dass er an diesen Nöten seines Vaters schuld sei, er allein. Und Wenzel erzählt die Geschichte von der treuen Katze zu Ende, viel besser und gefühlvoller, als irgendein anderer Schüler es gekonnt hätte, und fügt der Geschichte erst noch eine frei erfundene Wendung zum Guten bei. Lehrer Korn erwacht aus seiner Ohnmacht. Blitzartig erkennt er, dass seine Methode falsch war. Wenzel hat ihn eines Besseren belehrt. Von da an peinigt er sich nicht mehr mit dem Gedanken, sein Sohn sei nicht normal begabt.

Das Überreichen der schweren silbernen Taschenuhr (20 Jahre Lehrer in Lachweiler!) vor der Notenbekanntgabe, das Verteilen der Preise und die Kor-

rektur der Note Wenzels sind nur unbedeutende Vorkommnisse; aber sie machen den Schaden, den der übereifrige, empfindliche Lehrer angerichtet hat, einigermassen gut.

Eintrag ins Heft:

e) Notenbekanntgabe und Verteilen der Preise

Korns Methodik verlangt, dass die Erstklässler nur im Lesen eine Note erhalten. Verkünden der Noten. Verteilen der Preise. Zusammenbruch des Lehrers.

Wenzel erzählt! Die Note Wenzels wird abgeändert. Lehrer Korn ändert seine Ansichten über das Beurteilen der Schüler. Fröhlicher Ausklang.

f) Zwanzig Jahre später

Wenzel wurde Bauer, und zwar ein tüchtiger. Am späten Abend sass er in der Stube bei seiner lieben Frau und schuf Erzählungen, Kalendergeschichten und Gedichte. Aus Wenzel ist etwas Rechtes geworden.

Eintrag ins Heft:

f) Zwanzig Jahre später

Wenzel als Bauer und Kalenderdichter. Er kann erzählen!

Sprachliches

Es liegt mir fern und wäre mir zuwider, die Novelle zu zerflicken. Sie ist voller sprachlicher Eigenheiten, voller Neuschöpfungen und eine stilistische Fundgrube (Humor, Ironie!); aber Federer schreibt eine natürliche, ungekünstelte Sprache. Zahlreiche Vergleiche und Bilder lassen das, was er ausdrücken will, recht plastisch erscheinen. Einige Vergleiche seien angeführt: «Der Leib schoss wie ein Halm in die Höhe», «Er war gesund und hellsinnig wie das lautere Bächlein in der Schulwiese», «Seine Backen waren so rund und voll, als bliese ein Wind darein», «Sein Reden war wie Singen zu hören». Von Seite 9 an häufen sich die Vergleiche und Bilder. Es würde zu weit führen, noch mehr anzubringen.

Hin und wieder bekommt der aufmerksame Leser Winke, wie dem weniger begabten oder besonders visuell talentierten Kinde mit Vergleichen geholfen werden kann. Doch, dem Dichter sind diese Belehrungen nicht die Hauptsache; er wendet sich mit dieser Novelle gegen den starren Methodiker, der dafür hält, dass nur ein Weg zum Ziele führe und dass dieser Weg der einzige richtige sei, der einzige mögliche für die so verschiedenen gearteten Kinderseelen.

Schlussbetrachtung

Kinder gehen zu ihrem Vater in die Schule. Aus diesem nicht ganz selbstverständlichen Zustand ergeben sich allerhand Probleme:

Für den Schüler

Das Lehrerkind wird bald merken, dass zwischen dem Vater und dem Lehrer ein erheblicher Unterschied besteht. Zu Hause nimmt sich wohl der Lehrervater seines Kindes an wie ein anderer Vater, manchmal vielleicht noch mehr. Aber in der Schule ist das Lehrerkind für den Vater eben nur ein Kind wie ein anderes, wenigstens sieht es so aus. Es erhofft vielleicht mehr, aber der Vater darf es als Lehrer nicht bevorzugen, nicht besonders hervorheben. Das Kind, das nicht so überlegen kann, fühlt sich vernachlässigt. Darunter muss unter Umständen die ganze Familie leiden. Das mag mit ein Grund sein, dass manche Lehrer in

die Stadt ziehen. Wenzel selbst, geistig langsam, aber phantasiebegabt, überlegt solche Fälle, wenn ihn sein Vater scharf ansieht. Ein wenig begabtes Lehrerkind ist dem Spotte mehr ausgesetzt als ein anderes, weil man von ihm bessere Leistungen erwartet als von seinen Mitschülern.

Für den Lehrer

Der Lehrer leidet wahrscheinlich unter dem Zustande mehr als sein Kind, auch wenn es nicht so einseitig und gering begabt ist wie Wenzel. Denn an seinen Kindern wird es sich zeigen, was der Lehrer ist! Sind sie gescheit, wohl, dann fällt auch ein Strahl dieses hellen Glanzes auf ihn selbst zurück, wie bei andern Eltern auch. Sind seine Kinder aber weniger begabt, verliert er beim boshaften und geschwätzigen Volke an Ansehen. Da sieht man's!

Der Lehrer darf sein Kind nicht bevorzugen; er muss es betrachten wie ein anderes, sonst gerät er sofort in den Geruch der Parteilichkeit, der nicht mehr leicht zu vertreiben ist. Die eigenen Kinder spüren oft nicht, dass sie dem Vater durch Ungehorsam und Faulheit Ärger und Nöte bereiten. Ich habe Lehrerkinder gekannt, die ihrem Vater in der Schule mindestens so viele (wenn nicht noch mehr!) Schwierigkeiten verursacht haben wie andere Schüler. Dafür wurden sie, verständlicherweise, auch mehr geziichtet. Aber, wer tut das schon gerne? Die eigenen Kinder!

Allgemeines

Wissen allein macht den Menschen nicht tüchtig. Die Talente sind ganz verschieden! Und sie gilt es auszuwerten! In diesem Sinne ist die Novelle für uns Lehrer eine Mahnung: Wir sollen das Kind nicht bloss nach dem Schulwissen beurteilen! Die Charakteranlagen eines Menschen sind für seine Lebensgestaltung ebenso wichtig. Was nützt einem Menschen alles Wissen, wenn er liederlich, wenn er allerlei Süchten unterworfen ist, wenn er ein Knecht des Alkohols und der Sinnlichkeit wird? Er kommt auf Abwege und ist verloren! Irgend etwas Bejahendes, Erfreuliches haben die meisten Menschen. Das gilt es einzusetzen, zu fördern und zu mehren. Schulzeugnisse können nie den ganzen Menschen erfassen!

Nun bin ich schon in der dritten Klasse

Von Hans Frischknecht

Meine Mitschüler

Meine Mitschüler heissen: Fritz Meier, Paul Huber, Robert Gasser...

Meine Mitschülerinnen heissen: Theres Ingold, Mädi Gut, Elisabeth Schläpfer...

Was ich von ihnen schon weiss: Margrit Fisch wohnt im gleichen Hause wie ich. Urs Knaus wohnt an der Mühlestrasse. Gottfried Zürcher trägt immer eine Dächlikappe. Usw.

Nicht alle Schüler sind gleich

Eigenschaften der Schüler: gross, klein, ruhig, schlank, klug, fröhlich, lustig,

vergnügt, übermütig, still, fleissig, bequem, eifrig, gescheit, schwatzhaft, streitsüchtig, jähzornig, freundlich, dankbar.

Jedes Kind ist anders. Welche Eigenschaften passen am besten zu dir?

Wir steigern

Hans ist gross. Fritz ist grösser. Paul ist der grösste Knabe. Elsa ist schlank. Irene ist schlanker. Rita ist das schlankste Mädchen.

Aus **a** wird **ä**: alt – älter – älteste; stark, schwach, krank, lang.

a bleibt **a**: mager – magerer – magerste; tapfer, artig, rotbackig, zahm, zart.

Steigere diese Eigenschaftswörter! Bilde passende Sätze!

Wir ordnen

Klasse	Abkürzung	Benennung	
		Knaben	Mädchen
Erste Klasse	1. Kl.	Erstklässler	Erstklässlerinnen
Zweite Klasse	2. Kl.	Zweitklässler	Zweit...
Dritte Klasse
...
...	...	Fünft...	...
Sechste	Sechst...

Vervollständige die Reihe!

Bilde nun Sätze wie: Fritz besucht die erste Klasse. Er ist ein Erstklässler. – Marlies besucht die dritte Klasse. Sie ist eine Drittklässlerin. – Fritz und Paul besuchen die zweite Klasse. Sie sind Zweitklässler. – Hansruedi und ich besuchen die dritte Klasse. Wir sind Drittklässler.

Schreibe auch gekürzt auf: Fritz Meier, 1. Kl. Marlies Weder, 3. Kl.

Wir vergleichen

Hans kräht wie eine Nachtigall.

... schnarcht ... Hahn.

... isst ... Fisch.

... stampft ... Drescher.

... singt ... Bär.

... schwimmt ... Trampeltier.

Da stimmt etwas nicht. Ordne die Ausdrücke und bilde Sätze!

Was von meinem Platz aus alles zu sehen ist

eine Tafel an der Wand – ein Topf mit Blumen – ein Pult, an dem der Lehrer arbeitet – ein Kalender an der Wand – ein Kasten mit Sand – Bücher, woraus wir lesen – Hefte, woren wir schreiben – Papiere, mit denen wir Geschriebenes «löschen» – Tornister für die Schule – Bilder an der Wand – ein Gestell für Hefte – eine Kiste für Abfälle – Halter für Federn – eine Maschine zum Spitzen.

Nenne die Gegenstände mit einem Wort!

Der Lehrer stellt Fragen

Warum (nicht aufpassen)?	Warum (Finger in den Mund stecken)?
Warum (aufhalten)?	Warum (krummen Strich ziehen)?
Warum (schwatzen)?	Warum (weinen)?
Warum (nur raten)?	Warum (nicht mitrechnen)?
Warum (nicht laut lesen)?	Warum (so leise reden)?
Warum (umherschauen)?	Warum (Grimassen schneiden)?
Stelle die Fragen mit du, nachher mit ihr!	

Wem gehört das?

Lineal, Heft, Bleistift, Federhalter, Farbstift, Platz, Gummi, Lesebuch, Tintenlappen.

Mütze, Mappe, Kappe, Farbstiftschachtel, Unterlage, Schere, Feder, Zeichnung.

Bilde Sätze wie folgt: Das ist mein Lineal. Das ist mein Heft ... Das ist meine Mütze. Das ist meine Mappe ...

Bilde auch Sätze, worin es heisst: dein oder deine, sein oder seine, ihr oder ihre.

Pause

Glinglingling ... die Glocke. Wir hören auf zu Der Lehrer ...: «Pause!» Jetzt ... es im Schulzimmer. Nicht jedes Kind ... es ruhig und anständig. Im Gang draussen ... die Schüler laut. Auf der Treppe ... ein grosses Gedränge. Jedes Kind ... zuerst im Freien sein. Endlich ... es im Schulhaus still. Dafür ... und ... die Kinderschar auf dem Schulplatz. Dort ... einige Viertklässler Fangis. Die Zweitklässlerinnen ... zu ihrem Kreisspiel. Einige grosse Buben ... miteinander. Die Lehrer ... gemächlich hin und her. Ich ... einen feinen Rosenapfel. Zwei Sechstklässler ... sich an den Kleidern. Der kleine Paul ... auf die Nase. Max ... ihn aus. Glinglingling! Ach, es ... schon wieder! Alles ... dem Eingang zu. Bald ... der Schulplatz verlassen da.

- a) Setze passende Tätigkeitswörter ein!
 - b) Übertrage den Aufsatz in die Vergangenheit!

Sechs Tage sollst du arbeiten

Die Arbeitstage: Montag–Dienstag

Der Ruhetag: Sonntag

Am Montag haben wir in der ersten Stunde Unterricht in biblischer Geschichte. Am Montagnachmittag sind die Mädchen in der Arbeitsschule. Am Dienstagmorgen müssen wir zuerst immer rechnen. Am Dienstag dürfen die Buben von drei bis vier Uhr turnen. Usw.

Bilde weitere Sätze, worin du von Arbeiten an den verschiedenen Wochentagen berichtest!

Es geschieht allerlei

Ich schaue das neue Bild an. Warum ... du es nicht an? Fritz ... es auch an.
Ich lerne das Lied auswendig. ... du es auch? Rita ... es auch.
Ich sehe einen Fehler. ... du ihn auch? Nein, aber der Lehrer ... ihn.
Ich lese eine lange Geschichte. Was ... du da? Trudi ... so leise.

Ich fange an zu lesen. Warum ... du nicht an? Werner ... immer zu spät an. Ich spreche das ch meistens rauh aus. Wie ... du es aus? Max ... es am schönsten aus.

a) Fülle die leeren Stellen richtig aus!

b) Bilde ähnliche Satzgruppen, worin du folgende Tätigkeitswörter anwendest: essen, brechen, messen, treffen, treten.

Hans Liederlich

Er hat Bücher mit zerrissenen Umschlägen, Hefte voller Kleckse, angenagte Federhalter und Bleistifte, die Blätter seines Rechenbuches weisen lauter Ohren auf, er schwatzt beständig, er kratzt mit seiner Feder, er schneidet Fratzen, er putzt die Nase mit dem Ärmel, er hat stets schmutzige Fingernägel. Warum ist das so?

Bilde Sätze mit weil oder denn! Hans Liederlich hat Bücher mit zerrissenen Umschlägen, weil er dazu keine Sorge trägt. Seine Hefte sind voller Kleckse, denn er verspritzt Tinte. Usw.

Bitten oder Befehle

Fritz	– versorgen	– Papierkorb	
Liselotte	– auf den Tisch legen	– Lesebuch	
Paul	– aufheben	– Tintenlappen	
Hans und Erich	– rechnen	– Wandtafel	
Maya und Ruth	– singen	– Kanon	
Urs	– lesen	– Sprichwort	
Silvia	– bringen	– Abwart	– Zeitung
Regina	– holen	– Gang	– Wischer
Röbi	– geben	– Blumen	– Wasser
Ursula	– reinigen	– Schwamm	– Tafel
Helen	– befestigen	– Bild	– Steckwand
Hanspeter	– kleben	– Buntpapier	– Heft
Kurt	– schreiben	– Satz	– Wandtafel

Merke, dass hinter dem aufgerufenen Namen immer ein Komma stehen muss.
Beispiel: Fritz, versorge den Papierkorb!

Das Merkheft

Von Ernst Otto Marti

Im Seminar hatten wir einen Professor, der vor jeder Stunde irgendeinen Ausspruch an die Wandtafel schrieb, der der folgenden Stunde sozusagen das Gepräge gab. Einige schrieben diese Stellen ab. Erstens war es nämlich nicht verboten (nichts, was ein Lehrer in der Schule tut, soll verboten sein!), und zweitens deuchten mich diese Gedankensplitter interessant. So begann ich mein erstes Merkheft, ich besitze es noch heute.

Und dann kam die grosse Wende, die Schulmeisterei, und mit ihr auch die unabweisliche Enttäuschung darüber, dass meine Schüler, selbst die «brävsten», gegen das Ende des Schuljahres hin unsicher auf den Sätteln ihres Wissens sassen, mit kurzen Worten: ihre Vergesslichkeit, gemessen an meiner

«Tüchtigkeit», war entsetzlich. Nein, so ging das nicht! Die alten Hefte hervorzuholen, die längst in einer Wandkastenecke dösten, das gefiel mir nicht; es gab nämlich ein Durcheinander, und die Beigen und Stösse der aus des Kastens Tiefe herausquellenden vollen Hefte jagten mir das Grauen ein. Auch ärgerten sich die Kinder über ihre einstigen «Missetaten», bestritten sogar trotz den beweiskräftigen Unterschriften ihre Autorschaft und hängten ihre Erzeugnisse lieber als unschuldige Abschreiberei andern Klassenkameraden an.

Solche Erfahrungen kann man machen, und ich liebte sie nicht, wie ich auch dieses langweilige Suchen in den abgegriffenen Heften nicht besonders schätzte, der Umstände und Unruhe wegen, die das mit sich brachte.

So griff ich zurück auf das, was ich selber seit Jahren (und heute schon seit Jahrzehnten!) betrieben habe: ich legte für jeden Schüler ein Merkheft an. Ein kleines Normalheft mit gehäuselten Seiten; das eignet sich nämlich am besten. Was sich ein Lehrer kaum im Traume oder Wunschtraum einbildet, traf ein. Noch nach Jahren erzählen mir ehemalige Schüler: «Sie, Herr ..., das Merkheft habe ich dann noch, es hat mir in der Seki und in der Gewerbeschule gute Dienste geleistet.» Dann freue ich mich. Mit solch kleinen Freudlein ist ja unser Lehrerdasein markiert.

Gleich am ersten Schultag teile ich dieses Heft aus und lasse es randen; über jede Seite kommt ein drei Häuslein breiter Kopf. Die Arbeit kann beginnen. Neueingetretene Schüler haben keine Ahnung, was dieses Heft soll. Aber schon am ersten oder nächsten Schultag beginnen die Einträge. Und weil Beispiele eine Anziehungskraft besitzen, habe ich heute das Heft eines Sechstklässlers durchgesehen und streng der Reihe nach, wie die Einträge erfolgten, also untermixt durcheinander, folgende Titel herausgeschrieben:

Die eiserne Ration der Rechtschreibung
Die Aufsatzkorrektur
Das Rechnen mit ganzen Zahlen
Die Erweiterung des Zahlenraumes
Doppelt-benannte Zahlen
Das Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen
Das Rechnen mit Dezimalbrüchen
Preisermäßigung = Rabatt
Zinsrechnen
Geschichtstabelle
Die Anrede für Wörter im Brief
Aufsatzlehre
Die Wortarten
Die Satzlehre
Wirklichkeit und Möglichkeit
Die Redeformen
Vom Zerlegen der Sätze nach Wortarten und Satzgliedern
Umfangberechnung von Quadrat und Rechteck
Flächenberechnung von Quadrat und Rechteck
usw.

Was dieses Heft enthält, ist also nichts anderes als eine ganz gewöhnliche Wiederholung des Klassenstoffes während des Schuljahres, eine kurze Übersicht mit praktischen Beispielen (auf diese kommt es an!) aus den Gebieten des Rechnens, der Sprache, der Geschichte, der Raumlehre usw. Tritt nun die Zeit der Repetitionen ein (zum fortlaufenden Wiederholen und Einprägen gewisser «Kunstgriffe» gehört nämlich die abschliessende Repetition gegen das Schuljahrende), so verweise ich die unsicher gewordenen Schüler auf ihre Ein-

träge im Merkheft. Das enthebt den Lehrer einmal jener sattsam bekannten Redensart «Wir haben es ja durchgenommen!»; anderseits braucht es oft nur einen kurzen Blick in dieses Heft, und dem Schüler ist das Gelernte sogleich wieder gegenwärtig. So bereitet das Wiederholen keinen Zeitverlust, keinen Ärger. Und wenn nun einer einwendet, da verfahre man nach dem bekannten Schema F, wird ihm die Antwort zuteil, dass es gewisse Dinge gibt, die eingeschliffen werden müssen wie das Schalten und Kuppeln beim Autofahren.

Natürlich halte ich mich, aus Rücksicht auf die späteren Lehrer meiner Schüler, streng an die vorgeschriebenen Lehrbücher und gehe nicht, so sehr es dazu verlockte, auf eigenbrötlerischen Wegen. Wenn es auch wahr ist, dass viele Strassen nach Rom führen, sind wir Kollegen es einander doch schuldig, nach einem allgemein gebräuchlichen Verfahren vorzugehen, besonders heute im Zeichen der Wanderbewegung von Stadt zu Stadt, vom Dorf zur Stadt, und von Quartier zu Quartier.

Wie man Wörter lernt

Von Sigmund Apafi

Ich hatte mir gleich zu Beginn des Schuljahres die Mühe genommen, meiner neuen Klasse in der Französischstunde bis in alle Einzelheiten zu erklären, wie man aus dem Wörterheft lernt. Kontrollen und Unterredungen mit den Eltern zeigten mir dann, dass die Kinder sich nur schwer an eine Arbeitsweise gewöhnen können oder wollen, die an die Haut geht und wo man nicht auskneifen kann. Es ist nicht damit getan, dass man mit einer Hand die eine Seitenhälfte zudeckt, das Wort zu murmeln versucht, hierauf, sich selber betrügend, die Finger spreizt, das Wort halb abguckt und zuletzt noch die Mutter mit Abfragen belästigt.

Nach folgendem Vorgehen können willige Schüler die für sie immerhin neue und ungewohnte Arbeit ernsthaft und selbständig verrichten (die Arbeitsanweisung liesse sich diktieren oder vervielfältigen und auf die Deckelinnenseite des Wörterheftes kleben):

Wie man sich Wörter einprägt

Du musst die Wörter stets am Abend lernen, damit sie sich über Nacht im Gedächtnis festsetzen können (allenfalls am Morgen schnell wiederholen).

Suche dir zu Hause einen ruhigen Platz (Radio abgedreht!) und halte das Werkzeug bereit: Notizzettel, Bleistift, Lehrbuch und unter Umständen ein Wörterbuch, das Wörterheft mit zugeschnittenem Fliessblatt (der Ausschnitt ist eine Zeile hoch und eine halbe Seite breit).

Prüfe zuerst, ob du alle Wörter richtig abgeschrieben hast, indem du Wort für Wort sorgfältig mit der Vorlage im Buch vergleichst.

Teile dann die zu lernenden Wörter in Gruppen zu drei Wörtern auf und halte dich an folgendes Vorgehen:

1. Lerne ein Wort mündlich auswendig, indem du es zuerst laut abliestest und dann auswendig sprichst.

Hier liegt der wunde Punkt. Was tut ein Schüler, der das Wort nicht mehr im Ohr hat und dem es

niemand vorsagen kann? Die Lautschrift ist da eine gute Hilfe. (Im Langenscheidt-Schulwörterbuch sind alle Wörter umgeschrieben.)

2. Lerne dieses Wort nun schriftlich auswendig, indem du es zuerst vom Heft auf Notizzettel überträgst und dann auswendig aufschreibst.

3. Hast du die drei Wörter einzeln durchgenommen, so wiederhole die ganze Gruppe.

Leg das Fliessblatt so auf, dass das erste Wort deutsch sichtbar ist. Versuche, das Wort französisch laut zu sprechen und aufzuschreiben. Rücke darauf das Fliessblatt eine Zeile nach unten, vergleiche und gehe dann zum nächsten Wort über.

Wenn du ein Wort nicht mehr weisst, so rücke mit dem Fliessblatt weiter, lies das nun abgedeckte Wort laut und schreibe es ab.

Übe so lange, bis du die ganze Wortgruppe auswendig beherrschst.

4. Hast du alle Wortgruppen bearbeitet, so wiederhole die ganze Liste wie unter Nummer 3.

5. Wenn dich Schulkameraden (in der Pause, auf dem Schulweg) oder Geschwister noch mündlich abfragen, ist das nützlich, aber nicht unbedingt nötig. Das Abfragen wird dir bestätigen, dass du allein gut gelernt hast.

*

Man sagt mit Recht, der Schüler müsse vor allem lernen, wie man lernt. Wenn wir ihm zeigen, wie man sich neue Wörter einprägt, leisten wir dazu einen wichtigen Beitrag. Auf die gleiche Art lässt sich fast alles gedächtnismässige Wissen einprägen, aus Geschichte, Geographie usw.

Belohte Hilfsbereitschaft

Von Emil Benz

Man redet überall davon, dass vermehrte Charakterbildung nötig sei; aber unsere Schule tadeln und lobt doch eigentlich fast nur schulmässige Leistungen, menschliche nicht. Auf einem kleinen Teilgebiet habe ich versucht, diesem offensichtlichen Mangel zu begegnen.

Jeder Lehrer, besonders wenn er ein Haus- oder Kreisamt versieht, ist darauf angewiesen, dass die Schüler für ihn Botengänge übernehmen. Anfänglich melden sich recht viele, zuletzt nur noch die ganz willigen Kinder. Mit der Zeit haben sich nämlich alle ausgerechnet, wieviel Arbeit sie daheim nachholen müssen, weil sie unterwegs waren, während die andern schriftlich arbeiten konnten. Um diesem Übelstand abzuhalten, bekommen meine Schüler, wenn sie für mich, in Schulangelegenheiten natürlich, Botengänge machen, eine Zeitgutschrift in Punkten. Ein Kamerad überwacht diese. Ich gebe für 20 bis 30 Minuten einen Punkt, für eine Stunde drei Punkte. Kleine Besorgungen (im Schulhaus usw.) werden nicht belohnt. Diese Punkte darf der Schüler in Form von freien Tagen oder Halbtagen wieder einziehen, wenn genügend Zeitgutschrift beisammen ist. Er fragt vorher an, ob er einen oder zwei Tage früher in die Ferien reisen, am Ausflug eines Vereins oder an der Hochzeit eines entfernten Verwandten usw. teilnehmen dürfe. Ich sage ihm, welche Arbeiten vorher erledigt sein müssen, und regle den Urlaub mit dem Herrn Pfarrer, der Arbeitslehrerin usw.

Für einen Vormittag «gibt» der Schüler 20, für einen Nachmittag 12 bis 15, für einen ganzen Tag 35 Punkte. Vorschüsse gewähre ich normalerweise nicht.

Die Kinder selbst haben angeregt, Strafaufgaben mit Punkten abzugeben, statt Frei-Tage einzuziehen. Ich versuche das jetzt, indem sie für schätzungsweise eine halbe Stunde Strafarbeit zwei Punkte abgeben müssen.

Ab und zu kommt es vor, dass ich einem Schüler Freizeitpunkte schenke, wenn er unaufgefordert eine Arbeit für die Klasse leistet, z. B. Anschauungsstoff beschafft, oder sich besonders lieb eines Kameraden annimmt.

Seit ich dieses Punktesystem eingeführt habe, melden sich immer viele Schüler, wenn es gilt, etwas zu besorgen. Ich kann jenen auslesen, der mit seinen Arbeiten am weitesten ist oder den ich aus irgendeinem Grunde belohnen möchte. Alle Sonderurlaube werden verdient, sogar die drei Tage, womit die Ferienkolonie früher beginnt, und ich habe zudem eine besonders nette und hilfsbereite Klasse.

Neue Bücher

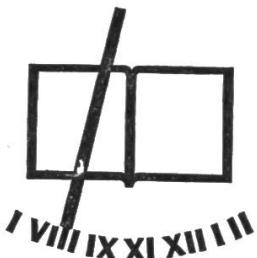
G. Cuisenaire: Die Farbenzahlen. Rechenunterricht im sinne des arbeitsprinzipes nach ganzheitlichen methoden mit anwendung auf die drei ersten schuljahre. Übersetzung L. Biollaz und K. Gribling. 54 s., 2 farbtafeln, brosch. Fr. 4.50. Verlag Franz Schubiger, Winterthur.

Da Cuisenaires leitfaden für den lehrer nun in einer guten übersetzung vorliegt, ist zu hoffen, dass das rechnen mit farbigen holzstäbchen auch in den deutschschweizerischen schulen vermehrt eingang finde. Die klare darstellung des aufbaus und ausführliche lektionen ermöglichen es, sich rasch in die neue methode einzuarbeiten. Zwischen der handelnd ausgeführten rechnung und der abstraktion wird eine vorzügliche brücke geschlagen.

Schluss des redaktionellen Teils

Mitte April erscheint das

Unterrichtsheft 1962/63



3000 Kolleginnen und Kollegen aus allen Kantonen der deutschsprachigen Schweiz schätzen das Unterrichtsheft als praktisches Vorbereitungsheft. Die neue Auflage wird auch Ihnen täglich gute Dienste leisten. 124 Seiten, Format 21 x 28 cm, solider Einband, Preis Fr. 4.-. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Exemplar!

Unterrichtsheft-Verlag Anton Schmid, Schachen LU.

Rechtschreibekartothek

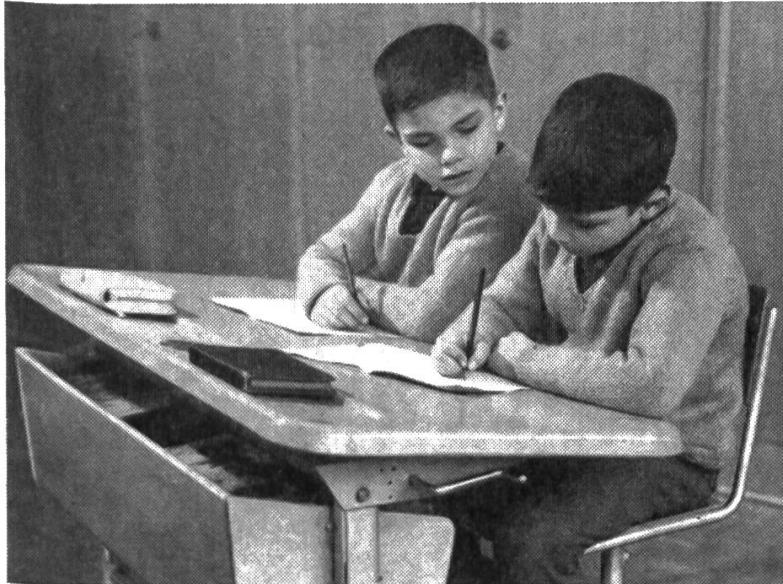
von A. Schwarz, Lehrer, 3. Auflage

100 Karten zur Rechtschreibung.
Das ideale Hilfsmittel für die individuelle Nachhilfe.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf
Telefon (063) 5 11 03

Verlangen Sie Prospekt oder Ansichtssendung.

solid gebaut zuverlässig konstruiert



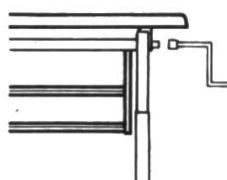
Solid und praktisch unverwüstlich sind die Tischplatten aus formgepresstem Buchenholz. Auch noch so tatkräftige Bubenhände können diesem tinten-, kratz- und abriebfesten Material nichts anhaben. Auch das spezielle Sicherheits-Tintengeschirr ist gegen alle «Übergriffe» gesichert. Der Stahlrohrunterbau ist robust gebaut und dank einem verstellbaren Fussundersatz immer standsicher. Sitz, Rückenlehne und Metallgestell des Stuhles sind äusserst strapazierfest. Zuverlässig konstruiert und immer funktionstüchtig sind Kurbel- und Klemmbolzen-Höhenverstellung wie auch der Mechanismus zum Schrägstellen der Tischplatte.

Embru-Schulmöbel zeichnen sich aus durch die Qualität in Material und Konstruktion. Sie sind bis ins letzte Detail durchdacht und deshalb überall beliebt. Verlangen Sie bitte unser Typenverzeichnis für Schulmöbel.

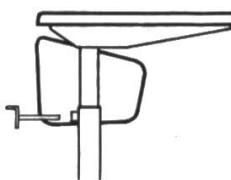
Schrägstellen der Platte



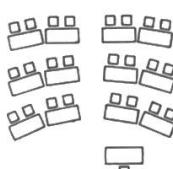
Höhenverstellung mit Getriebe



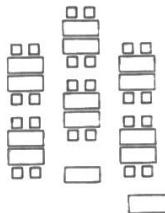
Höhenverstellung mit Klemmbolzen



Freie Raumgestaltung mit Embru-Mobilier



Aufstellung für Gruppenunterricht

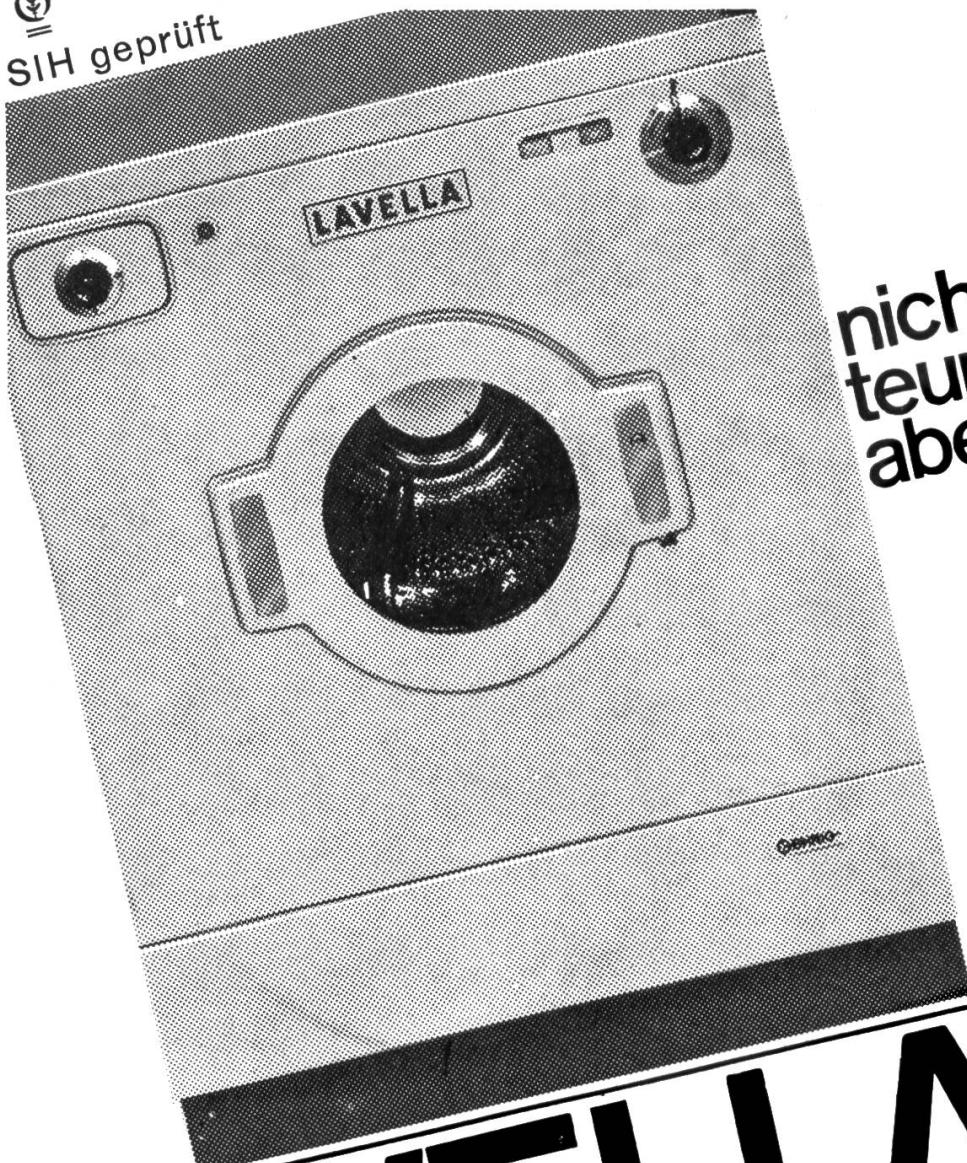


Embru-Werke

embru

Rüti ZH Telefon 055/44 8 44

 SIH geprüft



nicht
teurer
aber...

LAVELLA

bietet tatsächlich viel mehr Vorteile.
LAVELLA-Waschvollauto-
maten ab Fr. 2580.—
Verlangen Sie bitte unsere
ausführlichen Prospekte!

F. Gehrig + Co.
Maschinenfabrik
Ballwil / LU

Ausstellungs- und Vorführlokale in Bern, Basel, Biel,
Lausanne, St. Gallen, Genf, Zürich, Lugano,
Luzern, Ballwil

Halle 19 Stand 6204

**Die berufliche Fortbildung
ist für Sie unerlässlich;
darum kaufen Sie**

LORENZ ROGGER

Pädagogik als Erziehungslehre

neu bearbeitet von
H. H. Leo Dormann, Seminardirektor
Preis geb. Fr. 10.65

LORENZ ROGGER

Pädagogische Psychologie

für Lehrerseminaren
und zum Selbststudium
3., völlig umgearbeitete Auflage
Preis geb. Fr. 10.25

Diese beiden Werke sind speziell für die Lehrerseminare geschaffen und eignen sich vorzüglich für den Unterricht der Lehramtskandidaten.

PROF. E. ACHERMANN

Methodik des Volksschulunterrichtes

stark erweitert, 494 Seiten, 6 Kunstdruckbeilagen, davon 1 vierfarbig, und viele schematische Wandtafelzeichnungen
Preis Fr. 16.50 gebunden in Leinen

PROF. E. ACHERMANN

Kleine Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

mit vielen schematischen Darstellungen
Preis, nur geheftet, Fr. 8.50

PROF. E. ACHERMANN

Kleine Schweizergeschichte

Das Werk enthält 4 farbige Schemata und viele Kartenzeichnungen in Schwarzdruck, 240 Seiten.
Preis, nur broschiert, Fr. 8.20

PROF. E. ACHERMANN

Kleine Geschichte des Altertums

in reich illustrierter Neuauflage
Preis, nur broschiert, Fr. 10.—

**Martinusverlag
Hochdorf LU**

Pelikan



Blockflöten

Die bewährten Schweizer Schulflöten

Sopran-Schulflöte, deutsch oder barock . . . Fr. 15.50
Alt-Schulflöte, deutsch oder barock . . . Fr. 37.—

**NEU: Eine Pelikan-Schulflöte
mit Doppelbohrung. In Preis und
Qualität eine Sonderleistung**

Sopran-Schulflöte mit Doppelbohrung . . . Fr. 17.50
Alt-Schulflöte mit Doppelbohrung . . . Fr. 43.—
In deutscher oder barocker Griffweise

Alle Preise inklusive Etui, Wischer und Griffabelle.
Modelle für fortgeschrittene und anspruchsvollste Spieler in reichhaltiger Auswahl in verschiedenen Holzarten. Verlangen Sie den neuen Sonderprospekt «Pelikan-Blockflöten».

Die Schweizer Blockflötenschule:

KLARA STERN

Die Singflöte

Pelikan Edition 772 / 64 Seiten – Fr. 3.90

Die Verfasserin hat aus ihrer grossen Praxis heraus diesen neuen Lehrgang für Kinder – auch für die jüngsten Schüler – geschaffen. Er enthält vorwiegend schweizerdeutsche Verse und Lieder zum Blockflötenspiel in c" (deutsch oder barock).

Gitarren, Ukulelen

Alle Instrumente auf drei Tage zur Probe
Ein Jahr Garantie

Gitarren

Zwei Standardmodelle

KLIRA-REKORD, die meistgekaufte Gitarre niedriger Preislage. Ausgezeichnete Tonqualität Fr. 105.—

JUANITA, Konzertmodell mit grossem, weichem Ton Fr. 132.—

Grosses Lager an deutschen, italienischen, spanischen und schwedischen Modellen von Fr. 94.— bis Fr. 310.—

Ukulelen

in Mahagoni, Birnbaum und Palisander

Kleine Modelle von Fr. 20.— bis Fr. 27.50

Grosse Modelle von Fr. 32.— bis Fr. 48.—

Soloinstrumente (Schweizer Fabrikat) bis Fr. 70.—

Teilzahlung nach Vereinbarung. Lassen Sie sich über unser günstiges **Kauf-Miete-System** orientieren.

*Verlangen Sie unsere Gratiskataloge
Versand in die ganze Schweiz
Fachkundige Beratung, Service*

**Musikhaus zum Pelikan
Zürich 8/34**

Bellerivestrasse 22

Telefon (051) 32 57 90



«Gouache»
CARAN D'ACHE

Neue deckende Wasserfarben
von unübertroffener Leucht-
kraft und leichter Mischbarkeit

Etui mit 15 Farben Fr. 10.60

Etui mit 8 Farben Fr. 5.25



CARAN D'ACHE

Alpines Progymnasium
Flims-Waldhaus

Wir suchen

für unsere Internatsschule (60 Knaben von 11 bis 16 Jahren), auf Beginn des neuen Schuljahres (24. April), einen unverheirateten

Primar- oder Sekundarlehrer

(sprachlicher Richtung). Unterricht in Kleinklassen, geregelter Internatsdienst mit reichl. Freizeit. Gute Besoldung.

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen:

D. Witzig, Tel. 081/4 12 08

Neue katholische Knabensekundarschule
mit Internat

Institut «Fatima» Wangs SG

Normalklassen, Nachhilfegruppen, Neugründung in idealer Lage am Sportgebiet des Pizol
Eröffnung am 15. Mai 1962

Anmeldungen an **H. H. Prof. E. Nuber, Sargans**



Gartendünger SPEZIAL

mit allen Nähr- und Wuchsstoffen wirkt rasch und zugleich anhaltend dank zweckmässiger Zusammensetzung.

Beerenobstdünger

mit Bor u. Magnesia gemäss Empfehlung der Eidg. Versuchsanstalt Wädenswil.
Blumendünger 500 g Fr. 1.40; Pflanzennährsalz Superflor, vollständig löslich, Dose Fr. 1.50.



Alle Inserate durch
Orell Füssli-Annoncen



Wertvolle, bewährte Lehrmittel

Eisenhuts illustriertes Sprachbüchlein
für die Unterstufe mit 100 praktischen Übungen
Fr. 4.50 (Gesamtauflage 30000)

für alle Stufen der Volksschule

Neu Rechtschreibkartothek

mit 150 Regeln, Hinweisen und Erklärungen
1300 Wort- und Satzbeispiele,
Schweizer Ausgabe
150 Schüleraufgaben. Fr. 25.-
(Bitte zur Einsicht verlangen)

Seminarlehrer Dudlis reichste Gedichtssammlung «Knospen und Blüten», Fr. 11.-

Fischers 835 schulpraktische Diktate Fr. 9.30,
geordnet nach Sachgebieten

Verlag Lüssi & Co., Zürich 1
Nachfolger von Hans Menzi, Göttingen

Gesunde Pflanzen, extra Qualität,
liefert



Zierbäume und -sträucher, Rosen,
alle Obst- und Beerenobstpflanzen.

Hauptpreisliste sowie farbige Rosenliste stehen auf Wunsch gratis zur Verfügung.

SCHREIBE leicht

SCHREIBE schnell

SCHREIBE und bestell'

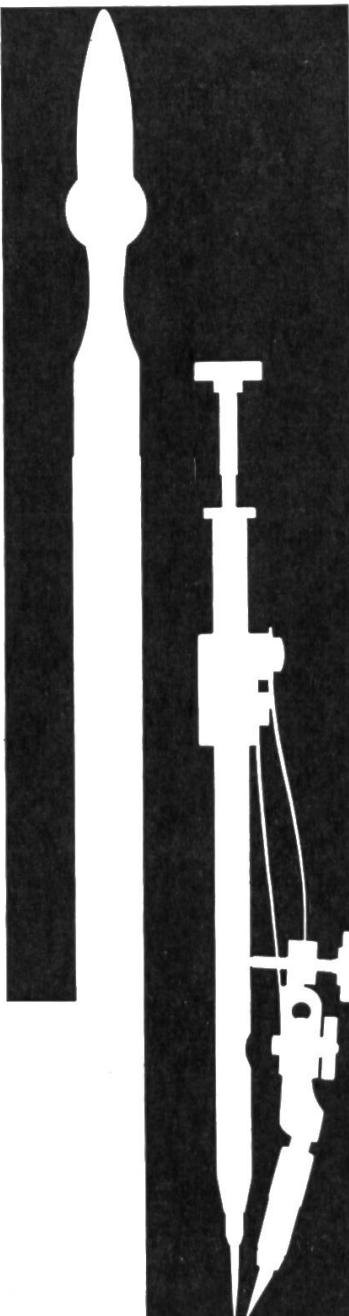


Verlangen Sie BIWA-Hefte bei Ihrem Papeteristen oder direkt bei

ULLRICH BISCHOFFS ERBEN WATTWIL
SCHULHEFTEFABRIKATION (074) 7 19 17

Aarau

Kern & Co. AG



Kern Reisszeug-Neuheiten

Formschöne, praktische Metalletuis für die meisten hartverchromten Präzisionsreisszeuge.

Handreissfedern mit Hartmetallspitzen, praktisch abnützungsfrei auch auf Kunststoff-Folien.

Kennen Sie das in der Schweiz meistverbreitete Schulgesangbuch für das 7. bis 10. Schuljahr? Es ist das bisher in über 250 000 Exemplaren erschienene

Schweizer Singbuch

Oberstufe

von Feurer, Fisch und Schoch

Das Werk vermittelt mit seinen 239 Liedern und Kanons anerkanntes altes und gefälliges neues Liedgut in einer glücklichen Mischung. Viele Lieder sind für zwei ungebrochene und eine gebrochene Stimme gesetzt. Auch fremdsprachige Texte sind berücksichtigt. Zu einzelnen Nummern sind Instrumentalbegleitungen angegeben.

Die soeben erschienene **9. Auflage** enthält vier neue mehrfarbige Bilder von Schweizer Malern. Im übrigen ist sie gegenüber der 8. Auflage unverändert.

Greifen Sie zu diesem bewährten Gesangbuch; es wird Sie und Ihre Schüler erfreuen.
Preis (solid in Leinen gebunden) **Fr. 5.20.**

Als Ergänzungsheft gibt der selbe Verlag heraus:

Fröhliche Lieder

eine Sammlung von 33 beschwingten Liedern in leichten Sätzen für unbeschwertes Singen.

Preis (mit Kartonumschlag) Fr. 1.70.

Auf Wunsch geben wir, solange der Vorrat reicht, in beliebiger Anzahl unentgeltlich ab:
Serien der vierfarbigen Bilder der 5. bis 8. Auflage des «Schweizer Singbuches», Oberstufe.

Bestellungen (auch für Ansichtssendungen) sind zu richten an **G. Bunjes**, Sekundarlehrer, Hofackerstrasse, Amriswil TG.

Verlag der Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St.Gallen, Thurgau und Zürich.

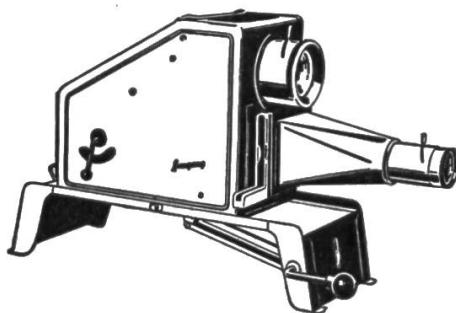
Metallarbeiterschule Winterthur

Wir fabrizieren Demonstrationsapparate
für den Unterricht in

Mechanik
Wärmelehre
Optik
Magnetismus
Elektrizität
Schülerübungen

Bevorzugen Sie die bewährten
schweizerischen Physikapparate.
Permanente Ausstellung in Winterthur.

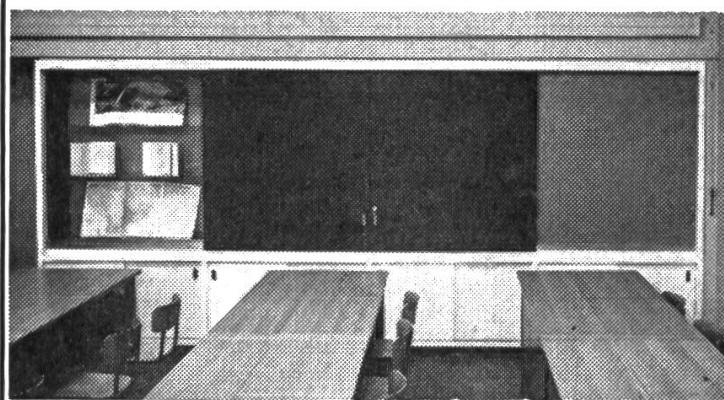
Verkauf durch Ihren Lehrmittelhändler



**Epidiaskope, Kleinbild- und
Diapositiv-Projektoren,
Schmalfilm-Projektoren**

sofort ab Lager lieferbar. – Prospekte und Vor-
führung unverbindlich durch

GANZ & CO
BAHNHOFSTR. 40
TEL (051) 23 97 73
Zürich



Schulmöbel
in Holz- und Stahlrohrkonstruktion

Wandtafeln
in jeder Grösse und Ausführung
liefern in bewährter Qualität

Heer Söhne AG
Märstetten TG
Schulmöbelfabrikation Tel. 072 5 72 03

Schreib- und Anstecktafeln als
Schiebetüren auf Kugellager laufend
in Wandschrank eingebaut



**Auf Glas, Metall,
Porzellan und Stein
erreicht Cementit
besonders
hohe Haftfestigkeiten**



Geographische Skizzenblätter

Schweiz / Europa / Aussereuropa

Astronomische Skizzenblätter

Skizzenblätter für den Geschichtsunterricht

Verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte!

**Verlag der Sekundarlehrerkonferenz
des Kantons Zürich, Loorstr. 14, Winterthur**

Eine wertvolle Gabe an Ihre Schüler:

Theo Marthaler

«Zielstrebiges Arbeit – Anständiges Benehmen»

Ein Ratgeber zur Selbsterziehung für Zwölf- bis Sechzehnjährige. 32 Seiten, broschiert, 80 Rp.

**Verlag der Sekundarlehrerkonferenz
des Kantons Zürich, Loorstr. 14, Winterthur**

Offene Lehrstellen

Erziehungsheim Schloß Biberstein bei Aarau

(Schule für minderbegabte, bildungsfähige Kinder)

Auf Ende April 1962 sind die beiden unteren Schulabteilungen neu zu besetzen.

1. Abt. Lehrerin, evtl. Kindergärtnerin
2. Abt. Lehrerin oder Lehrer

Besoldung nach aargauischem Besoldungsdekrekt plus Ortszulage und Extrazulage für Heimschule. (Anfangslohn ohne Alterszulage Fr. 9700.— plus freie Station; Kindergärtnerin etwa 8700.—.)

Kein Aufsichtsdienst, 12 Wochen Ferien, Aargauische Lehrerpensionskasse.

Anmeldungen an **O. Zeller, Vorsteher, Biberstein AG**, Tel. 064/2 10 63.

Gitter-Pflanzenpressen



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 34.10. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 31.10. – **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 53.60, 100 Bogen Fr. 11.70. – **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. – **Einlageblätter**, 26/45 cm, 1000 Bl. Fr. 42.–, 100 Bl. Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Zürich, Bahnhofstr. 65

Mein Wortschatz

heisst ein neues, wertvolles und prächtig illustriertes Lehrmittel für den Sprachunterricht der Mittel- und Oberstufe der Primarschule. Alle Wörter sind nach Wortarten geordnet und innerhalb der 10 Wortarten nach Sachgruppen (zum Beispiel Dingwort: Namen, Menschen, Beruf, Arbeit, Kleider, Pflanzen usw.).

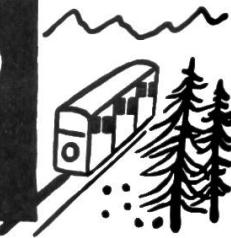
Das Büchlein bietet Bausteine für Sprachübungen aller Schwierigkeitsgrade. Prüfen und überzeugen Sie sich selbst.

Bestellen Sie heute noch bei der Auslieferungsstelle: Buchdruckerei Huber, Altdorf.

Preise: 1–19 Exemplare Fr. 1.50; 20–39 Exemplare Fr. 1.40; ab 40 Exemplaren Fr. 1.30.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der
Rorschach-Heiden-Bergbahn

**Kurz und klar!
Träf und wahr!**

Eine Anleitung zu
gutem Stil von
Hans Ruckstuhl

Schülerheft:
einzel 95 Rp.,
2-9 Stück je 85 Rp.,
10-19 Stück je 80 Rp.,
ab 20 Stück je 75 Rp.

Lehrerheft
(Schlüssel): Fr. 1.80.
Bestellungen richte
man an den Verlag der
Neuen Schulpraxis,
Gutenbergstrasse 13,
St.Gallen.

Café Kränzlin



Prima Patisserie, Glace, erst-
klassige kalte u.warme Küche,
diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

ST.GALLEN
AM UNIONPLATZ

WEGGIS

IHR NÄCHSTER FERIENORT

Berghaus Tannalp Melchsee-Frutt

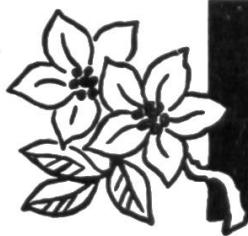
Tel. (041) 85 51 42 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendher-
berge. Route: Stöckalp-Melchsee-Frutt-Tann-
alp-Jochpass-Engelberg. Prächtige Lage. Mit-
telpunkt der Jochpassroute mit grösster Rund-
sicht. Haus mit fl. Wasser. Billige Preise. Ver-
langen Sie Offerte. Leitung: **N. Glattfelder**



Neues Ferienhaus auf Stoos SZ

mit 28 Matratzenlagern (2 Zimmer) und 4
Betten (2 Zimmer), günstig zu vermieten
für Sommer- und Winterlager durch die
Stiftung Wasserturm, Luzern, Moos-
mattstrasse 13,
Telefon(041) 9 79 79 oder (041) 3 79 63.



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Eine lohnende Schülerreise bietet Ihnen die

Schiffahrt auf dem Bodensee

Gute und billige Verpflegung auf den Schiffen oder im Bahnhofbuffet Romanshorn. Erkundigung und Anmeldung beim Reisedienst Ihrer Station SBB oder Bahnhofbuffet Romanshorn.

Buffet SBB Romanshorn, E. Hübscher, Gerant
Tel. (071) 6 31 63

Ferienheim Bühl der Sekundarschule Bümpliz

(bei Achseten an der alten Strasse Frutigen-Adelboden), gut eingerichtet, elektrische Küche, fliessendes kaltes und warmes Wasser, Ölheizung, Duschenraum, Kühlschrank, Telefon usw. mit über 50 Plätzen noch zu vermieten. Eignet sich vorzüglich für Landschulwochen, Kolonien, Skiwochen und als Ferienwanderrungslager.
Auskunft erteilt: Arnold Juker, Sekundarlehrer, Statthalterstrasse 18, Bümpliz. Telefon W 031/66 30 45 B 66 11 17

Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

80 Betten Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60

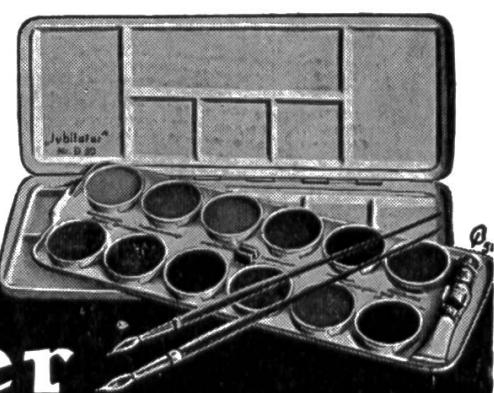
Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen.

Wasserfarben - Deckfarben Schulfarbkästen

Alle gebräuchlichen Schulmodelle mit 6, 12 und 14 Schälchen (Gold und Silber) und Tube Deckweiß sind besonders preiswert.
Bezugsquellen nachweis, Prospekte und Muster durch die . . .

Generalvertretung für die Schweiz:
Rud. Baumgartner-Heim & Co.
Zürich 8/32



Anker

Stöcklin

Rechenbücher für schweizerische Volksschulen

Sachrechnen

mit Bildern und Zeichnungen

a) **Rechenbücher**, Einzelbüchlein 1. bis 8./9. Schuljahr. Grundrechnungsarten, ganze Zahlen, Brüche, bürgerliche Rechnungsarten, Flächen und Körper, einfache Buchführung.

b) **Schlüssel**, 3. bis 8./9. Schuljahr, enthaltend die Aufgaben und Antworten.

c) Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen, 4. bis 6. Schuljahr.

Bestellungen an die Buchdruckerei Landschäftler AG, Liestal.

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir
noch folgende Nummern
liefern (auch partienweise
für den Klassengebrauch):

Jg. 1946, Heft 4; Jg. 1949,
Heft 2, 10; Jg. 1950, Heft 2,
6; Jg. 1951, Heft 1, 3, 5, 12;
Jg. 1952, Heft 2, 9 bis 11;
Jg. 1953, Heft 1, 2, 4, 7, 9
bis 12; Jg. 1954, Heft 1 bis
3, 5 bis 12; Jg. 1955, Heft
1 bis 12; Jg. 1956, Heft 1
bis 3, 5, 7 bis 12; Jg. 1957
bis 1961, je Heft 1 bis 12,
sowie auch die Nummern
des laufenden Jahrgan-
ges.

Bis Ende 1955 erschienene
Hefte kosten 70 Rp., von
10 Stück an (gemischt
oder von der gleichen
Nummer) 60 Rp., ab Ja-
nuar 1956 bis Ende 1960
erschienene Hefte 80 Rp.,
von 10 Stück an 70 Rp., ab
Januar 1961 erschienene
Hefte 1 Fr., von 10 Stück
an 90 Rp.

Gegen Zusicherung be-
förderlicher Frankorück-
sendung der nicht ge-
wünschten Hefte senden
wir Ihnen gerne alle noch
lieferbaren Nummern zur
Ansicht (nur im Inland).

Bestellungen richte man
an den Verlag der Neuen
Schulpraxis, Gutenberg-
strasse 13, St.Gallen.



Künig-Blockflöten
für das musizierende Kind
für den Lehrer
für den Solisten

In jedem Musikgeschäft erhältlich

kúnig

Blockflötenbau
Schaffhausen

Institute / Schulen

Collège protestant romand

La Châtaigneraie Founex/Coppet
Tél. (022) 86462
Direktion Y. Le Pin

Institut STAVIA Estavayer-le-Lac FR

Für Knaben:

Französisch bis zur Diplomprüfung – Handelsfächer – Fremdsprachen – Musik – Sport – Sommerkurse

Nächster Eintritt: Ostern 1963

Telephon (037) 63131

- **Eidgenössische Maturität**
Typus A, B und C
- **1-Jahres-Kurs für deutschsprechende Schüler**
Französisch, Handelsfächer, Allgemeinbildung
- **Ferienkurse**
Französisch, Sport, Ausflüge
- **Knabeninternat** 10 bis 19 Jahre

Bäuerinnenschule Frauental

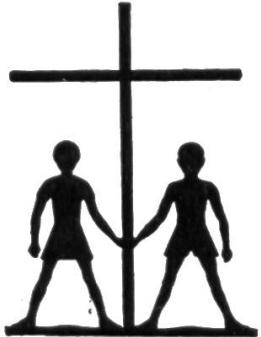
Gründliche berufliche Ausbildung für Bauern- und Arbeitertöchter vom 16. Lebensjahr an. Beginn Ende April und Ende Oktober; Halbjahreskurse mit kant. Ausweis. Gilt als obligatorische Fortbildungsschule.

Anfragen um allfällige weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an

Bäuerinnenschule Frauental
Cham-Hagendorf (Zug)
Telefon (042) 610 56

Einbanddecken

in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1952–1961 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.30 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstr. 13, St.Gallen, bezogen werden.



Freie evang. Volksschule Zürich-Aussersihl

Dienerstrasse 59, Leitung: Dr. E. Klee

Für Schüler, die nur **knapp die Sekundarschulprüfung bestanden** haben oder ebenso knapp durchgefallen sind und die ihrem Wesen nach in die Sekundarstufe gehören, führen wir seit Jahren eine besondere

Übergangsklasse

Hier wird der Sechstklassstoff methodisch anders dargeboten und nochmals vertieft, damit der Schüler nach diesem **Reifejahr** den Anforderungen der Sekundarschule wirklich gewachsen ist und nicht mehr in Not kommen kann.

Auskunft über unsere Übergangsklasse und **Anmeldungen** während der ordentlichen Sprechstunde des Schulleiters, täglich von 10.45 bis 11.30 Uhr, ausser Montag, **Prospekt** auf Wunsch. Telefon 27 16 24.

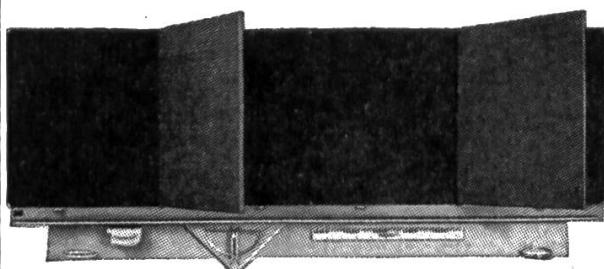
Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** und Filialen

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

**unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen**

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel, Zug

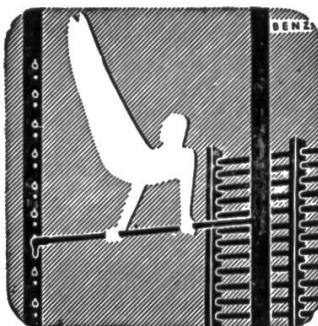
Tel. (042) 4 22 38
Zuger Wandtafeln
seit 1914

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte

Fabrik in Ebnat-Kappel (SG) Telefon (074) 72850
Bureau in Küsnacht (ZH) Telefon (051) 900905



Beschwingt und klar

Handbuch des Schreibunterrichts für alle Schuljahre, 128 S., Fr. 9.-. Im Buchhandel oder vom

Verfasser

H. Gentsch, Uster ZH

Im Ausland

können beim Postamt des Wohnortes Postabonnements auf die Neue Schulpraxis bestellt werden, u. a. in folgenden Ländern: Belgien, Dänemark, Deutschland (nur Bundesrepublik, Westberlin inbegriffen), Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Saargebiet, Schweden, Spanien, Vatikanstadt.

Ein Fund

für Ihren Deutschunterricht,
für Ihre Schulbibliothek,
für die Hand Ihrer Schüler:

Kain Merah und andere Kurzgeschichten

Eine Kurzgeschichtensammlung mit Werken von Stefan Andres, Herbert Malecha, Felix Moeschlin, Ernst Wetter, Jean Giraudoux, Hans Bender u. a.
Preise: Einzellexemplar Fr. 3.50, Partienpreise Fr. 2.80/2.50.

Zu beziehen durch **Staatskunde-Verlag, Basel 21.** Verlangen Sie unser Verlagsverzeichnis!

Biologische Skizzenblätter «Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel».
Mappe M (Mensch) Fr. 7.70 / Z (Zoologie) Fr. 7.15 / B (Botanik) Fr. 5.-. Blätter von 150 Ex. an 7 Rp.

FRITZ FISCHER-VERLAG, ZÜRICH 6, Turnerstrasse 14

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!